

Bezugspreise:
Vierteljährlich 90.— M., monatlich 10.— M.
frei ins Haus, voraus zahlbar. Post-
bezug: Monatlich 10.— M., einjährig 100.— M.
Zustellungsgebühr Unter Kreuzband für
Deutschland, Danzig, das Saar- und
Rheinlandgebiet, sowie die ehemals deut-
schen Gebiete Polens, Oesterreich,
Ungarn und Rumänien 20.— M., für
das übrige Ausland 27.— M. Post-
bestellungen nehmen an Oesterreich,
Ungarn, Tschechien, Slowakei, Däne-
mark, Holland, Luxemburg, Schweden
und die Schweiz.
Der „Vorwärts“ mit der Sonntags-
beilage „Volk und Zeit“, der Unter-
haltungsbeilage „Heimwelt“ und der
Beilage „Siedlung und Strömungen“
erscheint wochentlich zweimal, Sonntags
und Montags einmal.

Telegramm-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3
Kernsprecher: Redaktion Moritzplatz 15195-97
Expedition Moritzplatz 11753-54

Mittwoch, den 31. August 1921

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Kernsprecher: Verlag, Expedition und Inseraten-
Abteilung Moritzplatz 11753-54

Anzeigenpreis:
Die achtspaltigen Raumzeilen
kosten 250 M. „kleine Anzeigen“
das fertige Drucke Wort 150 M. (je-
weilig zwei fertige Drucke Worte), jedes
weiteres Wort 1.— M. Stellenanzeigen das erste
Wort 1.— M., jedes weitere Wort
50 Hg. Worte über 15 Buchstaben
zählen für zwei Worte. Familien-An-
zeigen für Abonnenten Seite 1.— M.
Die Preise verstehen sich einschließlich
Ermäßigungsbeitrag.

Anzeigen für die nächste Nummer
müssen bis 8 Uhr nachmittags im
Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Linden-
straße 3, abgegeben werden. Gedruckt
von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.

Sozialisten! Auf zum Protest!

Einig für die Republik.

Es war voraussehen, was kommen würde, sobald die Reichsregierung ihre Pflicht tat und die Republik durch neue Maßnahmen schützte.

Die reaktionären Pressehelden schmelzen zur Einheitsfront der Feigheit zusammen. Rührig sind sie alle demokratische Republikaner, sind sie alle Verteidiger der Meinungs-freiheit und der Pressefreiheit. Sie haben alle gar nichts Böses getan. Sie hechten nicht morgens und abends gegen alles was republikanisch ist, sie stecken nie die Köpfe zusammen um sich gegen die politische Demokratie zu verschwören. Sie erschwerten dem jungen Reich nie das Leben. Nein, jetzt, da sie Angst haben, sind sie verarmte Engel, sind sie die wahren Freunde der Freiheit.

Die Feigheit vom November 1918 ist wieder da! Die Maulhelden, die Heimfrontkämpfer und Siegfriedenschreier, sie haben sich wieder einmal im Maulloch zusammengefunden. Aber feige Gegner sind deswegen noch nicht ungefährlich; sie sind nur noch schärfer zu beobachten. Als offene ehrliche Feinde wagen sie keinen offenen Kampf mehr; sie wissen um so besser mit Waffen der politischen Intrige umzugehen. Schon zeigt ihre Taktik die Konzentration auf einen Punkt, auf die Stelle der republikanischen Front, von der man annimmt, daß sie brüchig ist. Man will zwischen das republikanische Bürgertum und die republikanisch fühlenden Arbeitermassen einen Keil treiben! Man will die regierende Koalition sprengen, den Reichskanzler isolieren. Wulle meint in der vorläufig letzten Nummer des „Deutschen Abendblatts“ ganz treuherzig, daß es bei der derzeitigen Zusammenfassung der Regierung doch „ausgeschlossen“ sei, daß seine Zeitung verboten werden könne. Er hat sich getäuscht. Die Reichsregierung will und muß mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln die Republik schützen, dafür stehen es Millionen Arbeiter und Angestellte hinter ihr. Hier gilt es Treue um Treue.

Die Opposition soll und wird im neuen Deutschland nicht unterdrückt werden. Auch die neue Verordnung läßt sachlicher Kritik, sie mag so scharf sein, wie sie wolle, den weitesten Spielraum. Aber mit der Putschfreiheit, der Mordfreiheit und ihrer Begünstigung durch eine struppellose Presse soll aufgeräumt werden.

Sicher soll, wie Diehagen in seiner „Religion der Sozialdemokratie“ sagte, „der Demokrat den Regenten nicht einstarren wie der Bauer den Pfaff, als zweibeinigen Herrgott, als den auserkorenen Besten oder Höchsten“ — das zitiert das „Deutsche Abendblatt“! — aber es soll und muß verhindert werden, daß jeder Wulle auf die Republik speit.

Die „Kreuz-Zeitung“ weist darauf hin, daß es den Demokraten in der Einheitsfront mit den Kommunisten nicht ganz wohl sei. Hier haben wir wieder die eben gekennzeichnete Politik. Man will dem republikanischen Bürgertum graulich machen. Dabei wird natürlich unterschlagen, daß auch die „Freiheit“ vor den „Turkstanern“ ausdrücklich warnt, daß sie

Die Redner der Parteien in der Demonstration am heutigen Mittwoch im Lustgarten sind von der SPD.: Otto Wels, Otto Braun, Richard Fischer, Peter Grafmann, Ernst Heilmann, Kurt Heinig, Franz Krüger, Erich Kuffner, Heinrich Ströbel, Erwin Barth, Dr. Walter Jechlin und andere.

Von der USP.: Paul Brühl, Aetor Crispian, Wilhelm Dittmann, Gustav Eckhard, Franz Künstler, Richard Krielle, Georg Ledebour, Otto Meier, Dr. Moses, Dr. Rosenfeld, Dr. Wehl.

warnet „vor jenen unverantwortlichen Elementen, die auf Moskauer Befehl alle Aktionen des deutschen Proletariats zu putschistischen Zwecken ausnutzen, Zusammenstöße provozieren, damit Blut fließt und Konflikte geschaffen werden!“ Der „Vorwärts“ hat schon am Sonntag vor den Leuten gewarnt, die am todernden Feuer ehrlicher Empörung ihre Suppe tochen möchten. Und gestern schrieben wir abermals deutlich genug über die verdächtigen „Einheitsfreunde“, deren Disziplinlosigkeit, Quertreiberei und Eigenbröstelei ein Verbrechen an der Arbeiterklasse, ein Helfershelferdienst für die reaktionären Feinde der Republik ist.

Dennoch wollen die Feinde der Republik die Hoffnung nicht aufgeben. Auch die „Deutsche Tageszeitung“ warnt die Demokraten väterlich und freundlich. Sie meint, das sozialistische Vorgehen sei „denn doch etwas zu stürmisch“, um nicht in demokratischen Kreisen diesmal noch schneller als am 9. November einer gewissen Ernüchterung Platz zu machen.

Sprechen wir aus, was ist. Die Uebereinstimmung der reaktionären Presse zwingt dazu. Ihre Meinung wäre nicht so einheitlich, wenn ihr nicht die Demokraten in letzter Zeit verschiedentlich Anlauf gegeben hätten, zu glauben, sie könnten in ihnen im Ernstfall Stützen ihrer Politik finden. Um so erfreulicher ist, daß die Leitung der Deutschen Demokratischen Partei jenen Hoffnungen dadurch die Spitze abbricht, daß sie einen Aufruf veröffentlicht, den wir an anderer Stelle unseres Blattes abdrucken, durch den sie in die geschlossene Front aller Verfassungs Freunde, zum Schutze von Republik, Demokratie und Verfassung hörbar deutlich einrückt.

P. M. meint im „Berliner Tageblatt“ fragend und zusehernd zugleich:

Wenn die Demonstrationen, die morgen stattfinden, als ihr Programm die Sicherung der Republik und ihrer Volksrechte, die Aufhebung des Belagerungszustandes, ein energisches Vorgehen gegen die Mordheher, eine Verhinderung der militaristischen Kundgebungen und endlich die Demokratisierung der Verwaltung hinstellen, so werden auch die weiten Kreise der Demokratie damit sympathisieren.

Das genügt uns fürs erste. Auch die Demokraten brauchen darum keine Angst zu haben, daß Gewalt von links das demokratische Recht kränken könnte. Wenn die deutschen Sozialisten Bolschewisten hätten werden wollen, sie hätten es am 9. No-

vember 1918 wahrlich leicht genug gehabt, und auch später wäre es nicht schwer gewesen. Aber die deutschen Arbeiter und Angestellten bleiben Sozialdemokraten. Sie werden heute mit jedem demonstrieren, der für die Erhaltung der Republik eintritt, und sie werden heute und immer jeden bekämpfen, der die politische Demokratie verraten will. Was der einzelne dabei sagt, gilt nicht viel, was das Ganze will, ist entscheidend.

Paul Singer, der gewiß zu den radikalsten Köpfen der deutschen Sozialdemokratie gehörte, sprach einmal in einer entscheidenden Stunde des preussischen Wahlrechtskampfes das Wort, die Partei sei unter voller Wahrung ihrer sonstigen Ziele bereit, Schulter an Schulter mit allen zusammenzustehen, die es mit der Erringung des gleichen Rechtes in Preußen ehrlich meinten. Eine ähnlich entscheidende Stunde, nur noch ungleich bedeutungsvoller als jene, erleben wir jetzt, und im Sinne Paul Singers können wir heute sagen: Wir sind bereit, Schulter an Schulter mit allen zusammenzustehen, denen es um den Schutz der Republik ehrlich zu tun ist.

Darum werden wir Sozialdemokraten, deren Parteifahne die rote bleibt, heute unter schwarz-rot-goldenen Farben für die Sicherung der Republik demonstrieren. Unsere gute alte Fahne, die wir symbolisch — denn sie war ja polizeilich verboten — allen unseren Kämpfen im Kaiserreich vorantragen, werden wir nie verlassen. Aber neben ihr haben wir die alte schwarz-rot-goldene Fahne hoch aus dem Staube der Jahrhunderte. Ihr, die im Vormärz verfolgt und geächtet war, die im Jahre 1848 auf den Barricaden flatterte, gilt auch heute wieder der wildeste Haß der Reaktion. Gerade darum sei sie steil über den Kämpfen der Gegenwart ausgerichtet. In der Arbeiterfaust steht sie sicher und fest. Da halt ihr sie nie wieder herunter!

Verbot des Uniformtragens.

Durch WTB. wird folgende Verordnung des Reichspräsidenten auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung vom 30. August 1921 veröffentlicht:

Auf Grund des Artikels 48 der Verfassung des Deutschen Reiches wird zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung für das Reichsgebiet folgendes verordnet:

§ 1.
Zum unbefröchten Tragen der Militäruniform sind nur die Angehörigen der Wehrmacht berechtigt.

§ 2.
Ehemalige Angehörige der bewaffneten Macht, denen die Berechtigung zum Tragen der Militäruniform verliehen worden ist, dürfen hieron bis auf weiteres nur aus besonderen Anlässen Gebrauch machen, die der Reichskanzler bestimmen wird.

§ 3.
Zu widerhandlungen werden mit Geldstrafe von 500 bis 1000 Mark bestraft und haben den Verlust der Berechtigung zum Tragen der Uniform zur Folge.

Wer Militäruniform trägt, ohne daß ihm die Berechtigung hierfür verliehen worden ist oder nachdem er dieser Berechtigung gemäß Abs. 1 verlustig gegangen ist, wird an Stelle der im § 360 Ziffer 8 StrGB. vorgesehenen Strafe mit Gefängnis nicht unter einem Monat bestraft.

Berlin, den 30. August 1921.

Der Reichspräsident. gez. Eberl.
Der Reichskanzler. gez. Dr. Wirth.

Dieses Verbot stellt eine unbedingte Notwendigkeit dar. In einem Uniformträger erblickt die Öffentlichkeit einen Vertreter der Staatsgewalt. Wenn auf „Frontkämpfertagen“ und dergl. immer wieder Massen von uniformierten Offizieren, Soldaten usw., oft gar noch mit umgeschultertem Säbel, Seitengewehr und Revolver zusammenströmen und dann unter schwarz-weiß-rotem Banner und dem Klängen des „Heil Dir im Siegertranz“ Paraden abhalten, so entsteht in der Öffentlichkeit der erklärliche Eindruck, als ob derartige Verhöhnungen der Republik von der staatlichen Wehrmacht ausgehen oder aber, als ob eine illegitime Truppenmacht hier gebildet wird.

Deshalb sollte der Erlaß namentlich von den Angehörigen der Reichswehr begrüßt werden, die ehrlich der Republik zu dienen gesonnen sind. Denn natürlich werden die Erzesse nationalstiftlicher Uniformträger regelmäßig der Reichswehr zur Last gelegt. Das Publikum glaubt eben, wenn es uniformierte Gestalten mit schwarz-weiß-roten Bändern sieht, daß das Reichswehrangehörige sein müßten. Das Ansehen der Reichswehr und das Vertrauen zu ihr wird dadurch sicher nicht gehoben. Die Reichswehr erhält jetzt ein Monopol auf die Uniform. Damit wird dann die Reichswehr volle Selbstenheit haben, zu beweisen, ob die bisherigen Propagationen wirklich nur von uniformierten Nicht-

v. Hirschfeld mordverdächtig.

Berlin, 30. August. (WTB.) Der ehemalige Fährschiff-Ollwig v. Hirschfeld hat sich im Laufe des gestrigen Tages auf dem Polizeipräsidium eingefunden und ist hier sofort zur Mordsache Erzberger eingehend gehört worden. Nach seiner Beurlaubung aus dem Strafgefängnis — am 27. April 1921 — hielt sich v. H. zunächst in der Wohnung seiner Eltern zu Berlin-Steglitz auf. Ende Mai fuhr er mittels Fahrrad zu Besuch nach Rheinsberg in der Mark, von dort nach einem Gut in der Nähe von Neuruppin und von da wieder nach Berlin zurück. Ende Juni begab er sich zu Bekannten nach Calmbach an der Enz, ungefähr 5 Kilometer von Wildbach im Schwarzwald entfernt. Von hier aus hat v. H. in der Folgezeit verschiedentlich Ausflüge, so nach Pforzheim und nach Wildbad gemacht. Am Nordsee will sich v. H. ununterbrochen in Calmbach aufgehalten haben und von dort am 29. August, also 3 Tage nach der Mordtat, nach Weimar abgefahren sein. Nach seiner eigenen Auskunft hat v. H. während seines Aufenthalts in Calmbach einen Sportanzug von reibraucher Farbe und gelb gefärbte englische Feldgamaschen getragen. Er ist ein schlanker, blonder junger Mann und trägt Kneifer oder Brille. Die Beschreibung, die von Augenzeugen über den einen der in Grelesbach erkannten Täter gegeben wird, trifft also auf v. H. zu. Unter diesen Umständen ist Ollwig von Hirschfeld vorläufig in Haft behalten worden, um so mehr, als auch eine auswärtige Polizeibehörde den Verdacht einer Täterschaft des Genannten geäußert hat.

Die am 29. August festgenommenen L. und W. sind gestern

abend wieder entlassen worden, da ihnen der angetretene Mitbeweis gelungen ist. Nach Auskunft der in Betracht kommenden auswärtigen Polizeibehörden haben sich L. und W. zur Zeit der Mordtat in Kassel bzw. Frankfurt a. M. aufgehalten und kommen daher nicht in Frage. Auch die in den Berliner Wohnungen vorgenommenen Durchsuchungen haben kein auf die Straftat bezügliches Material zutage gefördert. Die bei L. aufgefundenen Schriftstücke, die seine Zugehörigkeit zu einer Selbstschutzhorganisation beweisen, werden zum Gegenstand eines besonderen polizeilichen Ermittlungsverfahrens gemacht werden.

Die Nachricht des „3-Uhr-Abendblattes“, daß v. Hirschfeld wieder entlassen worden sei, erweist sich demnach als falsch. Der Verdacht, daß er einer der beiden Mörder ist, besteht weiter. Ob er sich betätigen wird, steht dahin. Aber schon der bloße Gedanke, daß dieser Mensch Urlaub aus seiner höchst milden Straftat bekommen haben könnte, um den Mord, den er schon einmal verübt hatte, zu vollenden, ist geeignet, einem ob der Zustände in unserer Justiz sämtliche Haare zu Berge stehen zu lassen. Auf alle Fälle war dieser wegen Krankheit entlassene Häftling genügend, seinen Krankheitsurlaub zu großen Radtouren benützen zu können. Ob er ihn auch dazu benützt hat, einen von ihm schon einmal angefahrenen Mann nun auch wirklich zu erschließen, ob dieses fast Unfassbare Wirklichkeit ist, muß die Untersuchung ergeben.

angehörigen der Reichswehr ausgingen. Die Reichswehr genießt jetzt vollen Schutz gegen Mißbrauch ihres Gewandes. Dafür trägt sie freilich für die Zukunft auch die volle Verantwortung dafür, daß nationalistische Provokationen Uniformierter nicht mehr vorkommen.

Der Ausnahmezustand in Mitteldeutschland aufgehoben.

Berlin, 30. August. (M.Z.) Durch Verordnung des Reichspräsidenten vom heutigen Tage ist der Ausnahmezustand in Mitteldeutschland, soweit er zurzeit noch besteht, mit Wirkung ab 1. September aufgehoben worden.

Wann folgt die Aufhebung des Ausnahmezustandes in Bayern?

Zehn nationalistische Blätter verboten.

Berlin, 30. August. (M.Z.) Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 29. August 1921 hat der Reichsminister des Innern das Erscheinen folgender Zeitungen auf die Dauer von 14 Tagen verboten: das „Deutsche Abendblatt“ (S-Abt.-Ausgabe des „Deutschen Tageblattes“), Berlin, das „Deutsche Tageblatt“, Berlin, die „Deutsche Zeitung“, Berlin, das „Deutsche Wochenblatt“, Berlin-Friedenau, das „Spandauer Tageblatt“, Spandau, das „Völkische Tageblatt“, Spandau, den „Miesbacher Anzeiger“, Miesbach (Oberbayern), „Völkischer Beobachter“ („Münchener Beobachter“), München, „Süddeutsche Zeitung“, Stuttgart und „Hamburger Warte“, Hamburg.

Wir sind ganz klein!

Die „Kreuz-Zeitung“ behauptet, daß die Verordnung des Reichspräsidenten gegen die Hegerpresse lediglich mit „Entgleisungen kleinerer Blätter“ motiviert werde. Da wir erhebliche Entgleisungen der „Kreuz-Zeitung“ feststellen können, so müssen wir annehmen, daß die „Kreuz-Zeitung“ sich selber zu den kleinen Blättern rechnet. Welch rührende Bescheidenheit! — In erregtem Tone beschuldigt uns die „Kreuz-Zeitung“ der Fälschung ihres Zitates. In Wirklichkeit waren beim Zitieren aus dem Gedächtnis nur ein paar Worte geändert, nicht das Mindeste im Sinne. Zum Beweise setzen wir das Zitat hierher, wie es die „Kreuz-Zeitung“ selber gibt. Sie schrieb in Nr. 319 vom 12. Juli 1921 in einer Besprechung über den Reichstag:

„Aber leider ist darauf kein Verlaß, auch keine Aussicht, daß sich, wie an einem anderen 9. November vor 120 Jahren in St. Cloud, ein kleiner General findet, der die 500 schmerzlos und radikal aufhebt, zum Segen von Land und Volk.“

Unser Verbrechen besteht darin, daß wir für den kleinen General seinen Namen, Napoleon, eingesetzt haben. Auch die Fassung der „Kreuz-Zeitung“ ergibt den unzweideutigen und durch nichts wegzudebattierenden Sinn, daß sich heute ein General finden möchte, der wie weiland Napoleon den Konvent, heute den Reichstag auseinanderjagt. Wenn die „Kreuz-Zeitung“ es heute so hinstellen will, als sei nur der prägelnde Herr Kemmel von ihr gemeint gewesen, so fällt sie sich selber. Denn Herr Kemmel mit allen seinen Parteigenossen zusammen ergibt noch lange keine 500. Der Satz war, wie auch der vorhergehende Satz und die Ueberschrift des Artikels beweisen, auf den Reichstag als Ganzes bezogen. Der vorhergehende Satz lautete:

„Die erste Prägung im Reichstag. Wenn wir hoffen können, daß sich diese Volksovertreter gegenseitig zum Zempel hinausprägen.“

Und dann ging es weiter: „Aber leider ist darauf kein Verlaß usw.“ Wir begreifen, daß die „Kreuz-Zeitung“ jetzt trampfhaft bemüht ist, ihre damalige Beurteilung als harmlos hinzustellen. Wir begreifen es, daß der am 12. Juli hochgeschwollene Mut des Verfassers inzwischen in die unteren Partien gesunken ist, aber deswegen ändert sich an dem eindeutigen Sinne des damaligen

Satzes doch nichts. Als wir ihn in seinem wirklichen Sinne gleich darauf im „Vorwärts“ festnagelten, hat die „Kreuz-Zeitung“ damals nicht protestiert. Ihr heutiger Protest ist mehr als durchsichtig.

Rundgebung der Demokraten.

Die Zeitung der Deutschen Demokratischen Partei veröffentlicht folgende Rundgebung:

Die verbrecherische Hege, die seit 1 1/2 Jahren gegen die deutsche Republik und die deutsche Demokratie von rechts und links getrieben wurde, hat zu den furchtbaren Folgen geführt, die jeder verantwortungsbewusste Politiker vorausah.

Die politische Kurzsichtigkeit, mit der weite Kreise der Wählerschaft die Radikalen rechts und links unterstützt haben, hat diesen Desperado-Politikern ihre Geschäfte erleichtert. Jetzt hängt die ruhige Entwicklung, die Ordnung und die Freiheit der Staatsbürger von der politischen Kraft und Ueberzeugungstreue aller derjenigen ab, die Deutschland nicht zum Schauplatz eines Bürgerkrieges werden lassen wollen. Die Deutsche Demokratische Partei ist berufen, alle Volksgenossen in der Treue zur Republik, zur Demokratie und zur Verfassung zusammenzuführen. Daß das gelingt, davon hängt die Befreiung Deutschlands ab.

Bildet im ganzen Lande eine geschlossene Front aller Verfassungsfreunde, stadt Euch zusammen mit den beiden anderen Regierungsparteien. Wendet Euch gegen den Wahn, daß Gewalt eine Erleichterung schaffen könnte.

Der neue Aufruf der Reichsregierung gibt die notwendigen Mittel zum Schutze der deutschen Reichsverfassung und zur Sicherung von Ruhe und Ordnung. Wir treten mit voller Kraft hinter die verfassungsmäßige Regierung. Die Bevölkerungsschichten, die in der Deutschen Demokratischen Partei ihre Vertretung haben, sind besonders berufen, dem gesamten deutschen Volke ein Beispiel treuer Staatsgefinnung und aufopfernder Pflichten Erfüllung zu geben.

Der Republikanische Reichsbund.

Der Republikanische Reichsbund teilt uns telegraphisch mit: Die Mitglieder des Republikanischen Reichsbundes werden aufgefordert, sich an den Mittwoch-Demonstrationen der deutschen Arbeiterchaft für die deutsche Republik gegen ruchlosen politischen Mord und die dreifachen Umtriebe der Anhänger einer Wiederherstellung des alten Obrigkeitstaates und der Monarchie in allen deutschen Gauen vollständig zu beteiligen. Insbesondere werden die dem freiheitlichen Bürgertum angehörenden Mitglieder des Reichsbundes gebeten, Schulter an Schulter mit der deutschen Arbeiterchaft die Solidarität im Eintreten für die republikanische Verfassung zu bekunden.

Der provisorische Vorsitzende des Republikanischen Reichsbundes, Karl Freiherr von Brandenstein, thüringischer Staatsminister a. D.

Die Wenn-und-aber-Partei.

Die Deutsche Volkspartei Sachsens verbreitet eine Erklärung, in der es u. a. heißt: Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands hat in einem Aufruf zu den Straßendemonstrationen der Deutschen Volkspartei vorgeworfen, daß sie durch maßlose Hege gegen die Verfassung des Reiches politische Verbrechen begünstige. Die Deutsche Volkspartei Sachsens weist diesen völlig haltlosen Vorwurf entschieden zurück. Sie hat sich bereit erklärt, im Rahmen der geltenden Verfassung am Wiederaufbau Deutschlands mitzuarbeiten. Die Verordnung der Reichsregierung enthält aber nicht nur Bestimmungen, die durch ihre Dehnbarkeit und Unklarheit Anlaß zu größten Bedenken geben, sondern soll nach den Erklärungen der Linkspresse einseitig gegen die sogenannten Rechtsparteien angewendet werden. Uebersicht bedenklich und eine Gefahr für den Frieden ist es, wenn die neue Periode des Verfassungsgestirnes eingeleitet wird durch eine Flut von Demonstrationen, die von Berlin aus einseitlich geleitet werden und bei denen an der Seite der Wehrrechtssozialisten die noch immer auf dem Boden der Diktatur des Proletariats stehenden Unabhängigen und die für die Anwendung des Terrors und die Herbeiführung der Rätereublik ein-

gestandenermaßen kämpfenden Kommunisten mitwirken. Die Deutsche Volkspartei Sachsens muß fordern, daß der jetzt zusammengetretenen Reichshaushaltungsausschuß sich von der Reichsregierung verbindende Sicherungen geben läßt, daß die Bestimmungen der Verordnung, soweit sie überhaupt durchführbar sind, gleichmäßig gegen alle Parteien angewandt werden.

Poehner lenkt ein.

Im Anschluß an die Münchener Kundendemonstration war der Vorsitzende des Republikanischen Reichsbundes, Schmalitz, verhaftet und die Bundeskassen beschlagnahmt worden. Beide Maßnahmen, ebenso wie die Verhaftung des Vorsitzenden der Betriebsräte, Gen. Freyberger, sind zurückgenommen worden.

Die morgigen Versammlungen unserer Genossen sind für geschlossene Säle genehmigt worden. Kuer, Gruber und Saenger werden sprechen.

München, 30. August. (Mitteil.) Die bayerische Staatsregierung legt Wert darauf, festzustellen, daß sie dem Artikel „Die Ermordung Erzbergers“ in Nr. 103 der „Bayerischen Staatszeitung“ vom 26. August 1921 ferne steht. Er ist ausschließlich eigene Arbeit der Schriftleitung.

Erzbergers Beisehung.

Heute, Mittwoch, wird die Leiche Matthias Erzbergers in seiner württembergischen Heimat Wüchtersbach beigesetzt. Die Stadt Wüchtersbach stiftet ein Ehrengrab. Mit dem Reichskanzler und mehreren Reichsministern wird auch der Reichstagspräsident und die württembergische Regierung an der Totenfeier teilnehmen.

Die Zentrumsfraktion des bairischen Landtages beabsichtigt, an der Nordseite einen Gedenkstein zu errichten.

Das bolschewistische Gespenst.

Wie immer, wenn es gegen rechts geht, wird von der reaktionären Presse der Bolschewistenschreck aus der Verjüngung geholt. Die rechtsstehenden Blätter wimmeln von Hinweisen auf die kommunistische Gefahr, die doch viel ernster sei als die Revolvergeschosse „einzeln nationalstaatlicher Fanatiker“. Da wollen wir doch bemerken, daß eines der am weitesten rechts stehenden Blätter, die „Deutsche Zeitung“, in ihrer Besprechung des kommunistischen Parteitages zu Jena folgendes ausführte:

Die Partei ist gegenwärtig unbedingt sehr klein. Das ließ sich aus den verschiedensten Bemerkungen entnehmen und war wohl auch die Veranlassung, immer wieder zu betonen, daß von einem Zerfall der Partei keine Rede sein könne. Wer sich an die großen sozialdemokratischen Parteitage in Jena, zumal an die von 1905 und 1911 erinnert und sie mit dieser kommunistischen Ausrüstung vergleicht, kann keinen Augenblick darüber im Zweifel sein, daß die KPD. zurzeit nur einen winzigen Bruchteil der deutschen Lohnarbeiterchaft vertritt.

Die „Deutsche Zeitung“ bescheinigt damit ihren Kollegen von der rechten Fakultät, daß der jetzt entfachte Kommunistenschreck nur ein künstliches Ablenkungsmanöver ist, an dessen innere Berechtigung seine Urheber selbst nicht glauben.

Die „rote Fahne“ stellt es in einem Artikel „Die neue Gefahr“ als ausgemachte Tatsache hin, daß die Verordnung der Reichsregierung nicht gegen die Reichsbolschewisten, sondern allein gegen die Kommunisten angewendet werden wird. Sie versteigt sich sogar zu der Behauptung, die Verordnung schwäche nicht die Reaktion, sondern sie führe ihr neue Kräfte zu. Der „Vorwärts“ wird sogar als Kronzeuge genannt, weil wir auf die Notwendigkeit hingewiesen haben, die Verordnung wirklich in dem Sinne durchzuführen, in dem sie erlassen ist.

So ist die Sache denn doch nicht. Die inzwischen erschienenen Listen der von der Reichsregierung auf Grund der Verordnung verbotenen Zeitungen dürfte selbst die

Hermann Helmholtz.

Zu seinem 100. Geburtstag.

Von Dr. Walter Israel.

Produktiver Köpfe gedenkt man, indem man sich ihrer Schöpfungen dankbar erinnert. Nicht leicht wird einem dies bei Helmholtz. Nicht nur schwer ist sein umfangreiches Wissen zu übersehen, auch seine eigenen Leistungen, seine Werke, die er der Nachwelt hinterlassen hat, reichen in fast alle Gebiete des menschlichen Forschens.

Geboren am 31. August 1821 zu Potsdam, besuchte Helmholtz von 1838—42 die alte Papiere in Berlin und war dann bis 1848 Militärarzt. In diese Zeit fällt seine bedeutendste Leistung, die Aufstellung des Prinzips der Erhaltung der Energie, eine wissenschaftliche Tat, die allein genügt hätte, seinen Namen unsterblich zu machen. Sein Interesse wandte sich dann mehr und mehr der Physiologie zu, er wurde der große Schüler Johannes Müllers, des Begründers der modernen Physiologie. 1849—55 treffen wir ihn dann in Königsberg, wo er eine Professur für Physiologie innehatte. Arbeiten dieser Zeit sind unter anderem „Ueber die Fortpflanzungsgeschwindigkeit der Nervenreizungen“, „Ueber das Wesen des Auges“. Seine populärste Erfindung gelang ihm Ende des Jahres 1850: die Konstruktion des Augenspiegels. „Der Augenspiegel“, so berichtet Helmholtz an seinen Vater vom 17. Dezember 1850, „ermöglicht den dunklen Hintergrund des Auges durch die Pupille hindurch zu sehen... Bis jetzt war eine Reihe der wichtigsten Augenkrankheiten... eine Terra incognita (unbekanntes Land), weil man über die Veränderungen im Auge weder im Leben, noch selbst meistens im Tode etwas erfuhr. Durch meine Erfindung wird die speziellste Untersuchung der inneren Gebilde des Auges möglich.“ Man darf hinzufügen, daß nicht nur für Augenkrankheiten, sondern auch zur Feststellung von Gehirngeschwülsten, die sich durch Hirndruck im Innern des Auges erkennen lassen, der Augenspiegel ein notwendiges Instrument darstellt.

Sein Weg als Forscher und Lehrer führte Helmholtz nach Bonn (1855), Heidelberg (1858—71) und Berlin, wo er bis zu seinem Tode (8. September 1894) blieb.

Aus der Fülle seines Schaffens als Physiker wie als Physiologe seien hier nur erwähnt seine Untersuchungen auf akustischem und elektrischem Gebiet, wie andererseits seine Theorie des Farbensehens. Der Erklärung des Farbensehens leute er das Gesetz der spezifischen Sinnesenergien von Johannes Müller zugrunde. Dieses besagt, daß die großen Fundamentalschiedenheiten unserer Empfindungen relativ unabhängig von den äußeren Reizen sind. Die Empfindungen beruhen hiernach auf „spezifischen Eigenümlichkeiten“ jeweilig in Betracht kommender menschlicher Organe. Ein Beispiel: Das Auge empfindet eine Farbe durch „Sehen“ wie auch durch Stoß auf das Auge. Entsprechend nun sollen nach Helmholtz an jeder kleinsten Stelle der Rezhaut des Auges drei verschiedene Fasern vorhanden sein. Die erste nennt man bei Reizung ein „Rot“, die zweite ein

„Grün“, die dritte ein „Violett“. Die verschiedenen gleichzeitig möglichen Reizungen der drei Fasern werden durch Vermittlung des Gehirns dann als eine der anderen bekannten Farben empfunden. Rot und Grün und Violett ergeben als gleichzeitige Empfindung Weiß. Wenn auch manches gegen diese Theorie spricht, so ist sie doch der Grundstein weiterer Forschung geblieben.

1857 bezeugen wir Helmholtz bei der Gründung der „Physikalisch-Technischen Reichsanstalt“, deren Präsident er im nächsten Jahre wurde. Sein Plan war es, nicht nur für die Technik hier eine Prüfungsstelle ihrer Meßinstrumente zu schaffen, sondern auch die Möglichkeit zu eigener wissenschaftlicher Forschung zu geben. Welches dort als erreicht festgelegt werden. Ist doch dieses Institut eine der wichtigsten Stätten der Technik und Wissenschaft geworden.

Im Anfang war kurz auf das von Helmholtz aufgestellte Prinzip von der Erhaltung der Energie hingewiesen worden. Ohne auf die Prioritätsstreitigkeiten mit Robert Mayer eingehen zu wollen — m. E. sind beide fast gleichzeitig und selbständig zu dem Satz von der Erhaltung der Energie gelangt —, kann gar nicht zu hoch die Bedeutung dieses Satzes eingeschätzt werden. Seit Newton daktiert die moderne Physik, die dadurch gekennzeichnet ist, daß der Forscher nicht mehr nach dem Göttlichen sucht, welches den physikalischen Vorgang bedingt, sondern auf das Wie des Zusammenhangs der physikalischen Erscheinungen allein sein Augenmerk richtet. In diesem Streben nach geschlicher Erfassung des Seins ist der Satz von der Erhaltung der Energie ein ungewöhnlicher Fortschritt. Zeigt er doch z. B. den geschmähten Zusammenhang zwischen den Wärmeerscheinungen und den elektrischen und mechanischen auf. Heute weiß jeder, daß Wärme, Elektrizität nichts sind als Formen der Energie, daß diese selbst aber nichts ist als der Begriff für die „Fähigkeit, Arbeit zu leisten“. Das Prinzip von der Erhaltung der Energie enthält in sich zwei wichtige Erkenntnisse. Einmal, daß ein „Perpetuum mobile“ ein Unding ist, d. h., daß eine Maschine aus Nichts Arbeit nicht leisten kann. Bis zur Zeit Helmholtz' waren die Versuche stets wieder und wieder unternommen worden, eine Maschine zu konstruieren, die aus Nichts ewige Arbeit leistet. Für Helmholtz ist „Bewegung Ueänderung der räumlichen Verhältnisse“. Das „Geschäft“ der theoretischen Naturwissenschaft wird vollendet sein, wenn einmal die Zurückleitung der Erscheinungen auf einfache Kräfte vollendet ist“. Dies bedeutet aber: Es ist Aufgabe, den Zusammenhang des Geschehens im Denken gemäß einheitlicher Prinzipien zu erfassen. Diese gelten, wenn der Versuch die Annahme be'ragt. Dies gelang ihm. Als Zweites stand dem Prinzip die Auffassung entgegen, daß Wärme ein Stoff ist. Durch Helmholtz wird bewiesen, daß Elektrizität und Wärme nichts als Begriffe für bestimmte physikalische Erscheinungen, für bestimmte Formen der Fähigkeit, Arbeit zu leisten, sind.

Interessant ist es, daß dieser große Forscher auf dem Gebiet der exakten Wissenschaften sich philosophisch an dem allzu lang vergessenen Kant orientierte, auf ihn mit aller Deutlichkeit hinwies.

Helmholtz ist nicht irgendein Wissenschaftler, er ist die Verkörperung einer Periode wesentlicher wissenschaftlicher Fortschritte.

Wenn Physiologen und Physiker, Mathematiker und Mediziner, Naturwissenschaftler und Philosophen sich an Helmholtz' Gedächtnistage mit seinen Leistungen beschäftigen werden, so darf doch über diesen Sonderstudien die gewaltige Einheit seiner Persönlichkeit nicht vergessen werden, die ihn zu einem Klassiker der Naturwissenschaften macht. In dieser Eigenschaft wird Helmholtz betrachtet in einem Aufsatz, den Dr. G. Ramon in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ veröffentlicht. Helmholtz bildete in den sechziger und achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts einen bedeutenden Mittelpunkt für das ganze Geistesleben Berlins, denn er zog die ganze Summe menschlichen Wissens in den Kreis seiner Betrachtungen. Aus seinen Studien über Optik und Akustik ergab sich ganz von selbst seine Beschäftigung mit Malerei und Musik, und in den schönen Wissenschaften hat er Aufregung geschaffen durch seine Reden und Vorträge, die in ebenso formvollendetem Stil wie kunstvollem Aufbau die wichtigsten Probleme unserer Gedankenwelt behandelten. Helmholtz gehörte nicht zu jenen Gelehrten, die in vornehmer Absonderung von der Menge ihre Ideen nur einem kleinen erwählten Kreise mitteilen wollten, sondern er hielt es für eine wichtige Aufgabe der Wissenschaft, ihre Erkenntnisse zu verbreiten und dem ganzen Volke zugänglich zu machen. In seiner Schrift über die „Popularisierung der Wissenschaft“ fordert er, daß die Naturwissenschaften und das streng naturwissenschaftliche Denken zu einem Teil der allgemeinen Bildung gemacht würden, und er verlangt, daß die einseitige Beschäftigung mit Physik und Mathematik durch das Studium der Biologie, der Lebenskunde ergänzt werde. Durch diese Hervorhebung des pädagogischen Wertes des Naturstudiums ist Helmholtz zu einem der großen Erzieher unseres Volkes geworden. Die Wirkung des Naturerkenntnis liegt nach seiner Anschauung nicht nur in der Vermehrung des Wissens, sondern ihr tieferer Einfluß beruht auf der Förderung des geistigen Fortschritts der Menschheit. Diesem Gedanken gab er in seiner Abhandlung über das Planetensystem den Ausdruck, daß Darwins Lehren uns zu der Erkenntnis gebracht habe, daß unsere Intelligenz, faustliche Ordnung und Gestaltung von unseren Vorfahren erworben sind, und daß das, was wir in dem gleichen Sinne erringen, das Leben unserer Nachkommen veredeln soll.

Der Rathhollentag zur Jlnfrage. Auf dem Rathhollentage in Frankfurt a. M. sprachen zu den Anträgen zur Kulturfrage und zur Frage der Bekämpfung der Schundfilme Montagne-Wolterbach für eine schärfere Filmzensur. Es dürfte nicht alles nur nach Berliner Moralbegriffen beurteilt werden (?). Man habe dem Wesen der Schundfilme mit positiven eigenen einwandfreien Leistungen entgegenzutreten. Daraus ermahnte Brauer-Köln als technischer Leiter der Kölner Lichtbilderei zum Zusammenschluß aller auf diesem Gebiete tätigen Organisationen, der alsbald in Frankfurt erfolgen müsse. Diese Anträge wurden einstimmig angenommen.

Groß-Berlin Disziplin.

Eine Mahnung an unsere Parteianhänger.

In den nächsten Tagen tritt die Sozialdemokratie Groß-Berlins in den Wahlkampf; einige Kreise haben bereits öffentliche Versammlungen anberaumt...

Getreu ihrer bisherigen Haltung in Wahlkämpfen wird die Partei in diesen Versammlungen allen Gegnern unserer Anschauung die Möglichkeit geben, andere Auffassungen zur Geltung zu bringen...

Leider sind diese Grundzüge der politischen Auseinandersetzungen in den Wählerversammlungen der letzten Jahre nicht immer beachtet worden...

Durch solche Organe wird unser politisches Leben mehr und mehr vergiftet.

Die älteren Anhänger unserer Partei werden es wissen, daß in sozialdemokratischen Versammlungen stets auf strenge Disziplin gehalten wurde.

Die am 16. Oktober stattfindenden Wahlen für die Berliner Stadtverordnetenversammlung und die Bezirksvertretungen werden Bedeutung erlangen weit über die Grenzen Berlins hinaus.

Für unsere Parteigenossenschaft erwächst daher die dringende Pflicht, diese Versammlungen durch umfassendste Agitation zu wichtigen Kundgebungen für die sozialdemokratische Sache zu gestalten...

Wenn alle Genossinnen und Genossen in diesem Wahlkampf vollzählig ihre Pflicht erfüllen, brauchen wir um den Erfolg für unsere Sache nicht bange zu sein.

Der Mord in Pankow aufgeklärt.

Geständnis der Wirtin.

Das letzte Kapitalverbrechen, der Mord an der 55 Jahre alten Verkäuferin Emma Neumann aus der Schönewaldenstraße 42, hat eine rasche Aufklärung gefunden.

Der Befund allein hatte schon Frau Hoffmann verdächtig erscheinen lassen. Die Lage der Leiche ließ darauf schließen, daß das Verbrechen nicht in dem kleinen Zimmer der Neumann, sondern in einem anderen Raum ausgeführt sein mußte.

Die weitere Blutspuren zeigten sich an der Tür des Hoffmannschen und des Neumannschen Zimmers. Auch an der leichtgenannten Tür wurden Haare gefunden, die darauf schließen ließen, daß die Leiche nachträglich an den Fundort gebracht worden war.

Frau Hoffmann auch einige, wenn auch geringfügige Kratzwunden im Gesicht. Frau Hoffmann bestritt zunächst entschieden, etwas von der Tat zu wissen...

An unsere Leser!

Infolge der heute nachmittag stattfindenden Demonstration wird die heutige Abendnummer von den Botenfrauen nicht ausgetragen...

Im Straßenhandel ist die Abendausgabe des „Vorwärts“ erhältlich bei allen Straßenhändlern, Kiosken usw.

Der „Vorwärts“-Verlag (Hauptexpedition und Inseratenabteilung) schließt um 4 Uhr.

Die Parteigenossen, welche von den Abteilungen zum Straßenverkauf des „Vorwärts“ bestimmt sind, werden gebeten, heute nachmittags pünktlich 2 1/2 Uhr sich in der Hauptexpedition, Lindenstr. 3, 4. Hof, einzufinden.

„Vorwärts“-Verlag G. m. b. H.

Kommen. Dieser habe zu Täuschlichkeiten geführt, und als sie Fräulein Neumann einen heftigen Stoß versetzt habe, sei diese mit dem Kopf so heftig aufgeschlagen, daß sie tot liegen geblieben sei.

Wozu man die Elternbeiräte mißbraucht.

Eine nationalistische Feier.

Im Wilmersdorfer „Freiherr-vom-Stein-Platz 20“ fand am 27. August eine vom Elternbeirat dieser Schule veranstaltete „Lannenbergfeier“ statt.

Schon einige Tage vorher wurde im Namen mehrerer Eltern der Vorsitzende des Elternbeirats darauf hingewiesen, daß es nicht Sache des Elternbeirats sei, nationalistische Feiern zu veranstalten.

Behrens blickte ihm durch das Fenster nach und sein Mund verkrampfte sich. Dann ging er nachdenklich durch das Zimmer, trat von einem Gegenstand zum anderen...

Er dachte: Das hat er vergessen, nicht einmal das Bild hat er mehr! Und er steckte es in die Tasche.

Er drückte auf den Knopf einer elektrischen Glocke, um Protop herbeizurufen. Aber niemand kam.

Er griff in seine Rocktasche und nahm ein Papier aus einem Umschlag. Er hielt es gegen das Licht und prüfte es sorgfältig.

Er hat das geschrieben, ohne zu zittern, dachte er, in einem Zug. Der arme Mensch!

Er zündete eine Kerze an und hielt das Papier an das Licht. Die Flamme fraß es leidend auf.

Er zog eine Schublade des Schreibtisches auf und fand dort einen Brief. Der Umschlag hatte die Aufschrift: An meine Frau. Er riß ihn auf.

Er las alles und prägte sich nur einen Satz ein: Lucie, vergiß nicht, daß ich nur ein Mensch war.

Noch einmal sah er sich um, schloß dann leise die Tür hinter sich und pochte an jene zweite Tür, deren Schwelle er schon einmal übertreten hatte.

„Lucie, ich versprach dir, noch einmal zu kommen. Ich bin da.“

Sie nickte ihm flüchtig zu: „Du bist hier der Herr, es steht ganz in deinem Belieben, zu kommen oder zu gehen.“

„Ich bin nicht gekommen, um dich zu quälen,“ sagte er warm, „ich suche eine Möglichkeit, mich mit dir zu verständigen.“

Sie schnitt ihm mit einer ungeduldigen Bewegung das Wort ab. „Ich bin zu allem bereit. Wenn du mich willst, dann kommst du mich haben. Mir ist alles gleich.“

Sie wurde durch den sonderbar feierlichen Ton seiner Worte betroffen. „Nicht?“

31. Juli d. J. Millionen aus dem Herzen gesprochene Mahnung: „Nie wieder Krieg!“ nannte er ein vermessenes Wort; die daran glaubten, seien unbefehrbare Narren.

Wir können in der Veranstaltung einer solchen Feier in der Tat nur einen Mißbrauch des Elternbeirats sehen. Mößen die nicht nationalistischen Eltern und Elternbeiratsmitglieder sich dieses Treiben gefallen lassen?

Über den Schaden hat...

Eine wohlgezielte Satire auf das schwindelhafte Treiben der Wettkonzerne ist das folgende Flugblatt, das gestern in den Straßen Berlins verteilt wurde:

Wettkonzern Volkensudafshelm.

40 960 : 10.

100 Proz. Dividende alle 2 Monate!

Gewinnabelle:

Table with 2 columns: Bei einer Einzahlung von nur 1000 M. erhalten Sie nach 2 Monaten, and corresponding amounts from 2000 M. to 40960 M.

Viermillionensechshundneunzigtausend Mark nach 2 Jahren!

Diese Riesenzahl: 40 960 : 10, erzielt wiederholt unsere Kennziffer „Ferner Liefen“, „Aushwanzmine“ und „Gießkanne“.

(In Alt-Moabit 12a befindet sich das Untersuchungsgefängnis. D. Red.)

Betrogene Möbelfäufer.

Die Wohnungsnot nützte ein Schwindlerpaar aus, das nach Erbeutung von vielen tausend Mark jetzt verschunden ist und von der Kriminalpolizei gesucht wird.

Eine geheime Junkenanlage wurde von der Polizei beschlagnahmt. Gegen den Eigentümer der Anlage und gegen die an der Errichtung und dem Betrieb der heimlichen Kunststraße beteiligten ist wegen Verstoßes gegen das Telegraphengesetz vom 6. April 1892 strafrechtliche Verfolgung eingeleitet.

Die Rächer.

Roman von Hermann Wagner.

Reisner kroch ein leiser Schauer den Rücken entlang. „Und bezüglich meiner, — was haben Sie da beschloffen?“

Behrens nahm breit den Platz am Schreibtisch ein, den sonst Reisner innegehabt hatte. „Sie bleiben mein Schuldner,“ sagte er ohne Ausdruck. „Aber nachdem Sie sich so gefügig gezeigt haben, will ich meine Forderung nicht geltend machen, in keiner Weise...“

„Sie können zufrieden sein, ich bin in jeder Weise zur Ohnmacht verdammt. Weder meine Frau noch mein Kind darf ich jemals wiedersehen.“

„Auch Ihr Kind nicht?“

„Rein, auch mein Kind nicht.“

„So,“ sagte Behrens und trommelte mit den Fingern auf der Tischplatte, während er Reisner scharf ins Gesicht sah. „Und wovon gedenken Sie zu leben?“

„Ich weiß es nicht...“

„Berkennen Sie mich nicht,“ meinte Behrens mit einem Anflug von Spott, „ich will nicht zu hart mit Ihnen verfahren... Meine Börse — steht Ihnen jederzeit offen.“

„Ich danke,“ sagte Reisner kurz.

„Nun, vielleicht überlegen Sie es sich noch... Gibt es etwas, das wir zu besprechen hätten, — ich meine: etwas, das nicht ebenfugot ein Anwalt regeln könnte?“

„Rein,“ antwortete Reisner.

Behrens lächelte grausam. „Dann halte ich unsere Unterredung für beendet.“

„Für diesmal,“ sagte Reisner und zitterte plötzlich heftig, „für diesmal — ja.“

„Ich verstehe Sie nicht. Was wollen Sie damit sagen?“

„Dah, — daß vielleicht — auch Sie einmal so gehen werden, — so ohnmächtig, so — —“

Reisner vollendete nicht, denn er kam ins Würgen. Er stülpte den Hut auf die wirren Haare, er atmete kurz und heftig und verließ das Zimmer, blieb draußen eine Weile stehen, als erwarte er noch etwas, und eilte dann mit hastigen Schritten aus dem Haus.

„Ich will nicht die, die du bist. Ich wollte eine andere. Aber es scheint, daß sie nie gelebt hat.“

„Du sprichst so dunkel...“

Er trat vor sie hin und nahm ihre Hand. „Sieh mich an,“ forderte er sie auf, „sieh mich an. Was siehst du?“

„Du bist alt,“ antwortete sie erschreckt, „sehr alt...“

„Ja, sehr alt, vorzeitig alt. Und ich bin es durch dich geworden, dadurch, daß ich auf dich warten mußte, so viele Jahre...“

„Denn ich sagte mir: Es kommt eine Stunde, da ich ihr gegenüber stehen werde, da sie alles wieder gutmacht, so daß ich ihr verzeihen kann...“

„Die Stunde ist gekommen, aber ich habe umsonst gewartet. Du machst nicht wieder gut, was du verdorben hast. Und ich kann dir nicht verzeihen.“

„Wie soll ich es gutmachen?“ fragte sie beklommen.

„Aber du mir das wiedergibst, was du mir genommen hast, — damals, als du mich betrogst.“

„Was habe ich dir da genommen?“

„Den Glauben an dich,“ sagte er ernst. „Ich fordere ich zurück. Und kannst du ihn mir nicht geben, dann — dann habe ich mein Leben um ein Nichts verthan, dann ist jener andere um einer Laune willen gestorben, dann bist nicht du es gewesen, die mich betrogen hat, dann war ich einer, der sich selbst betrogen hat, — und dann kann ich gehen.“

Sie versank in ein langes Brüten. Dichte Nebel hingen vor den Tagen, von denen er sprach. Aber wenn sie sich anstrengte und ihre Augen scharf machte, unterschied sie doch Einzelheiten, zusammenhangslose Bruchstücke aus einer Zeit, von der sie nicht geglaubt hatte, daß sie noch einmal in ihr Leben werden könnte.

Sie sah einen Mann, der sie quälte. Und einen zweiten, den diese Qual ärger traf als sie selbst, der um sie litt und für sie lüßte.

Es gab Stunden zwischen ihnen, deren graue Dämmerung etwas Unausgesprochenes erhellte. Ein Bild, ein Händedrücken, ein Lächeln, ein halbes Wort, ein Seufzer, ein bedrücktes Begehren genügte ihnen, sich zu verständigen. Stumme Versprechungen wurden gegeben, Hoffnungen wurden auf Augenblicke rege, um sogleich wieder zu sterben. Beterungen wurden verlangt und nicht verweigert. Und über alledem hing die zitternde Freude des Vertrauens und Vertrauensdürstens.

(Fortf. folgt.)

Wirtschaft

Der deutsch-italienische Handelsvertrag.

Die Förderung der Ausfuhr ist eine Lebensfrage für die deutsche Wirtschaft, die die ungeheuren Wiedergutmachungsverpflichtungen in Goldmark nur aus einem lebhaften Export über die Einfuhr bezahlen kann. Schon unter diesem Gesichtspunkte verdient der soeben zwischen Deutschland und Italien abgeschlossene Handelsvertrag eine besondere Würdigung. So erfreulich es ist, daß jetzt mit einem unferen Kriegsgegner engere, auf freundschaftliche Verständigung aufgebaute Handelsbeziehungen angebahnt werden, so darf andererseits nicht verkannt werden, daß der Vorteil dieser Abmachungen auch auf italienischer Seite liegt. Deutschland war für Italien vor dem Kriege das wichtigste Ein- und Ausfuhrland. Es lieferte 16,48 Proz. der gesamten italienischen Importe und bezog dafür 14,23 Proz. der sämtlichen Exporte dieses Landes. Innerhalb des großen deutschen Außenhandels bedeutete der Handelsverkehr mit Italien nicht soviel. Unter den Ländern, die von Deutschland Waren bezogen, steht Italien an neunter Stelle mit 4,26 Proz. der Gesamtimporte. Und von der deutschen Einfuhr stammten nur 3,2 Proz. aus Italien, so daß dieses Land an der zehnten Stelle der Warenlieferanten Deutschlands steht. (Die Angaben sind entnommen aus dem „Statistischen Atlas zum Weltmarkt“ von S. Zuckermann, der im Verlage von Otto Elsner erschienen ist — ein ausgezeichnetes, mit großem sachmännischen Eifer zusammengestelltes und mit vielen graphischen Darstellungen versehenes Werk, dessen Anschaffung bei seinem hohen Preis — 600 M. — für Arbeiter leider kaum in Frage kommt, auf das jedoch gleichwohl empfehlend hingewiesen sei.)

Die Verhältnisse haben sich infolge des Krieges gründlich gewandelt. Deutschland, seiner Handelsflotte beraubt und von den Nachwirkungen des verlorenen Krieges schwer betroffen, muß erst wieder seinen Außenhandel wiederherstellen und dabei in stärkerem Maße als bisher die Beziehungen zu den unmittelbar oder mittelbar benachbarten Staaten aufnehmen. Der Osten scheidet dabei zunächst fast ganz aus. Bei Frankreich stellen sich die Handelsbeziehungen die Interessen am Wiederaufbau der zerstörten Gebiete, die eigene Finanzen am Wiederaufbau der zerstörten Gebiete die eigene Finanz- und Wirtschaftsnote und die Siegesforderungen in hohem Maße entgegen.

gegen. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß das Abkommen mit Italien zustande gekommen ist, das unter dem Salutatiefstand als Käufer am Weltmarkt sehr leidet. 1 Lire kostet heute 3,68 M. gegen 0,80 M. vor dem Kriege, steht also heute im Preise weit hinter dem Schweizer Franken zurück, der mit 14,53 M. bezahlt wird und früher dem Lire gleichwertig war. Der Tiefstand seiner Valuta macht Italien von dem Rohstoffbezug aus Deutschland stärker abhängig, da es am übrigen Weltmarkt minder tauffähig ist als hier. Für uns aber ist der Export ein großer Gewinn, da der Lire immerhin noch 4 1/2 mal so gut daheilt wie die Mark, und so dem französischen Franken, der 8 1/2 mal soviel gilt wie die Mark, erheblich an Wert nähert kommt — ganz abgesehen von der Produktionsförderung im allgemeinen, die aus jeder wie immer gearteten Besserung der Absatzverhältnisse erwächst.

Die Waren, auf deren Lieferung Italien den größten Wert legt, sind in der dem Handelsvertrag beigegebenen Liste D ersichtlich: ungebrauchte Maschinen, Zellulose, Holzschliff, Thomaschlacke, künstlicher Dünger, Zeitungspapier. Die deutsche Regierung wird die Ausfuhr dieser Waren erleichtern, wenn der inländische Bedarf gedeckt ist, und zwar unter Berücksichtigung des italienischen Bedarfs. Die Listen A und B enthalten eine Reihe von Waren, die für den Austauschverkehr besonders in Betracht gezogen werden, während die Liste C diejenigen Nahrungs- und Genussmittel enthält, die für die Einfuhr nach Deutschland über Triest eingeführt werden sollen. Die beiden ersten Listen zeigen deutlich das Bestreben, von Deutschland die Einfuhr überflüssiger Luxus- und Fertigwaren fernzuhalten. Wie aber bei jedem Vertrag, so sind auch hier von beiden Seiten Opfer gebracht worden, so daß man auf der Liste der Waren, deren Einfuhr in Deutschland erleichtert wird, in friedlicher Eintracht Weine, Automobile, bearbeitete Korallen, neue Möbel neben Südfrüchten, Pflanzenöl und Kartoffeln finden kann. Die Gegenliste der Waren, deren Einfuhr aus Deutschland Italien zu erleichtern hat, enthält dagegen in bunter Reihe Fertigwaren fast aller Industrien, Textilien, Metall- und Holzwaren, Schmuckstücken (die auch auf der Liste B stehen), ebenso wie Weine und Spirituosen. Wo es sich um Waren handelt, die auf beiden Listen stehen, wird die gegenseitige Aus- und Einfuhrerleichterung von Halb- und Fertigfabrikaten dem Veredelungsverkehr zwischen beiden Ländern zugute kommen.

Es handelt sich bei dem Abkommen nicht um Zollvereinfachungen,

die nach dem Friedensvertrag auf alle übrigen Ententestaaten auszu-dehnen wären, sondern um die formelle Versicherung, die fraglichen Ein- und Ausfuhrbewilligungen mit möglichstem Wohlwollen zu behandeln. Dadurch wird das Zollsystem nicht abgeändert. Die mit Rücksicht auf die Salutatfchwankungen unentbehrliche Außenhandelskontrolle bleibt unberührt. Der Vertrag gilt zunächst nur ein Monat und läuft ebensolange weiter, wenn er nicht einen Monat vor Ablauf gekündigt wird. Er wird ein neuer Schritt zur Förderung der gemeinsamen internationalen Wirtschaftsinteressen, dem hoffentlich bald weitere folgen werden.

Die Goldmillarde bezahlt. In der gestrigen Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank berichtete der Vorsitzende, Vizepräsident Dr. Lafenapp über die Entwicklung der Bank während der letzten vier Wochen und teilte mit, daß die am 31. August fällige Millarde Goldmark bezahlt sei. Er bemerkte dazu, es habe sich als notwendig erwiesen, aus den Goldbeständen der Reichsbank einen Betrag von 63 Millionen Mark in Golddollars und anderen ausländischen Goldmünzen herzugeben, der sich auf dem Wege nach Neuyork befindet.

Freigabe abgelieferter Handelsschiffe. Die beiden der Reederei Kunzmann, Eitelin, gehörigen Dampfer „Sionia“ (4500 Tonnen) und „Industria“ (3500 Tonnen), welche im vorigen Jahre seitens der deutschen Regierung enteignet waren, um an die Entente ausgeliefert zu werden, sind von der Entente freigegeben und der Reederei wieder zugesellt worden.

Erhöhte Kohlenproduktion in England. In der ersten Woche nach Beendigung des Kohlenstreiks ist die Produktion noch schwach gewesen, sie bezifferte sich auf 2,4 Millionen Tonnen. Die zweite Woche zeigte bereits eine Produktion von 4 Millionen Tonnen, auf ein Jahr berechnet, also beinahe 200 Millionen Tonnen. (Der Durchschnitt der Vorkriegsproduktion betrug jährlich 250 Millionen Tonnen.) Diese Ziffer ist überraschend hoch und weist auf eine Besserung der Wirtschaftskrise hin und auf neue Bestellungen für englische Kohle. Vor dem Streik sind infolge der Produktionseinschränkung bedeutend geringere Mengen gefördert worden.

Amerikanische Futtererzeugnisse. Nachdem Ende Juli im Auftrag der American Dairy Cattle Company, Chicago, die erste Rate des hochwertigen Grasfutters für die amerikanischen Milchkühe in die Hände der Empfänger gekommen war, sind nunmehr weitere Mengen Grasfutter von den Spendern der Milchkühe zur Verfügung gestellt worden. Die Verteilung dieser zweiten Rate erfolgt in den ersten Septembertagen kostenfrei.

Z

Zuban Zigaretten

nur aus reinen edlen Orienttabaken

Z

ZUBAN
ZUBAN

Am 27. August verstarb nach langem, schwerem Leiden unser langjähriger Mitarbeiter, Herr

Bernhard Ebersbach

im Alter von 50 Jahren.

Seit 30 Jahren hat er in treuer Pflichterfüllung im Dienst unserer Kasse gestanden und war uns als ein annehmender und freundlicher Mitarbeiter und tüchtiger, ein verlässlicher Charakter und seine fröhlichen, unerschütterlichen Beziehungen zum Amt waren bei Hof und Haus, unter den Kollegen, besonders auch bei seinen Mitarbeitern Anerkennung und Freundschaft. Bei allen, die mit ihm zusammengekommen haben, wird daher sein Gedächtnis stets in Ehren bleiben.

Die Beerdigung findet heute, Mittwoch, den 31. August, nachmittags 2 Uhr, in Wilhelmshagen auf dem Marius-Archenhof statt.

8,9

Berlin, den 30. August 1921.

Der Vorstand und das Personal der Ortskrankenkasse für das Buchdruckergewerbe zu Berlin.

Fahrschein
mit
Glyzoran
Schuhcreme

84121

D 6121

Berliner Strassenbahn
W. & L. Leipziger Platz 34

auswärtig für die
einige Personen und
Fahrschein gilt.

Fahrschein
sammeln!

den
Glyzoran-

für 50 Glyzoran-Fahrschein erhalten Sie in jedem besseren Geschäft eine echte Original-Dose Glyzoran-Schuhcreme gratis!

Sich' doch mal,
die hübsche Kleine
sammelt Glyzoran-Fahrschein!

Kriegsanleihe wird zu 8 1/2% in Zahlung genommen.

4

Sonderangebote nur 2 Tage

Plüschmäntel . . .	750 1100
Pelzmäntel	2800 3400
Ulster	265 417
Astrachanmäntel	300 480

Jetzt: Sommermäntel u. Kostüme
sehr sehr billig!!!

Impr. Mäntel 140	Impr. Seidenmäntel 240
Covercoatmäntel 176	Kostüme 298
Gummimäntel f. Damen 298	Gummimäntel f. Herren 372
Mantelkleider 330	Röcke 68
Baumwollene Sportjacken 40 in blau	
Wollene u. kunstseidene Sportjacken in allen Farben 140	

Westmann

1. Geschäft: Berlin W, Mohrenstraße 37a 2. Geschäft: Berlin NO, Gr. Frankfurter Str. 115

Deutscher Meisler-Verein
Verwaltungsstelle Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unter Leitung der Mechaniker

Albert Neubauer

am 27. d. M. gestorben ist.

Einer seinem Andenken!

Die Beerdigung findet heute, Mittwoch, den 31. d. M., nachmittags 2 Uhr, im Krematorium Gerickestraße, große Halle.

10,15

Rege Beteiligung erwartet
Die Ortsverwaltung.

Bezirksverb. Berlin SPD
77. Abt. (Schöneberg).
Unter Grasse

Paul Tietze

ist verstorben.

Einer seinem Andenken!

Die Beerdigung findet heute, Donnerstag, 4 Uhr, auf dem H. H. Friedhof, Schöneberg, Blanke Höhe.

Rege Beteiligung erwartet
Die Abteilungsleitung.

Dankeagung

Sie die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines innigstgeliebten Mannes und Saters

Gustav Heller

sich in allen Verwandten, Freunden u. Bekannten meinen herzlichsten Dank aus.

Die Frau: Gertrud Heller

Soeben erschien

Nr. 49/50 der Kleinen Bibliothek der Russischen Korrespondenz

A. Bubnow

Die Hauptmomente in der Entwicklung der Kommunistisch. Partei Rußlands

Inhalt: Drei Perioden der Parteigeschichte / Vom Arbeiterzirkel zur sozialdemokratischen Partei / Die Entstehung des Bolschewismus und die grundlegenden Etappen seiner Entwicklung / Bildung der Kommunistischen Partei Rußlands / Schlussbemerkungen

78 Seiten Preis M. 1.—

Zu beziehen durch Frankes Verlag G. m. b. H., Leipzig

Kreuzfuchse 350 Mk.

Silber- und Alaskafuchse, Anzüge, Ulster, Paletots, Hosen

Verkauf zu enorm billigen Preisen — Keine Lombardware

Friedrichstraße 2 Leihhaus Friedrichstraße 2

(Halbesches Tor) (Italienisches Tor)

Kaufe ständig zu höchsten Preisen

Gold - Platin - Silber - Münzen

Neuhaus, Roßstr. 3 Nähe Spittelmarkt Einkauf nur im Laden, nicht im Hof

Obstverkauf!

(Apfel und Birnen)

endet am Wochenende, vormittags 7-12, nachmittags 2-6 Uhr, auf hohem G. - stand hat. Versand frei Haus in un. nicht erfolgen.

Stadtgut Osdorf, Beständes Groß-Sichtfeldes-Str.

Schwarz-rot-goldene und

Parteiabzeichen, Fahnen

liefert zu Fabrikpreisen

PAUL KUST

Erste Berliner Abzeichen-, Band- und Fahnenfabrik

Berlin C 19, Seydelstr. 19a.

Kleide Dich billig, elegant!

im Leihhaus Moritzplatz 58a

Möbel

jeder Art bei
kleiner Anzahlung
und
bequemer Abzahlung

Möbelhaus
Andreassstr. 28
Strenge Disziplin

Münzen

Sammlungen
Bull. Berlin,
Wilhelmstraße 46-47

Münzen

Handlung.

Ingenieur-Akademie

Wismar a. d. Ostsee
Pro-r. u. d. Sekretariat

Prismen-Feldstecher

esond. Zeiss u. Goerz werden
ständig angekauft

Photohaus Steckmann
Berlin W 9, Potsdamer Str. 135

Dr. Hess

Zurück (innere Leiden) Friedenau Friedr.-Wilhpl. 14

Metallbetten,

Stahlmattressen, Ränderbetten
für an. Primitiv, Stahl, 30A frei
Gefenmattressen (Eggt.)

„Rote Fahne“ überzeugt haben, daß die Reichsregierung durchaus im Sinne ihrer Ankündigung gegen die nationalistischen Hege vorgeht. Und wenn auch von einzelnen untergeordneten Organen Sabotage zu befürchten ist, so haben wir bereits auf die Mittel hingewiesen, durch die ein solcher Widerstand gebrochen werden kann. Wir sind auch heute überzeugt, daß der reaktionäre Teil des Beamtentums sofort einschwenken wird, wenn nur an ein paar Beispielen gezeigt wird, daß die Regierung sich keine Verhöhnung ihrer Anordnungen gefallen läßt.

Im übrigen mag die „Rote Fahne“ beruhigt sein. Wenn sie wirklich bestrebt sein wird, die Einheitsfront zum Schutze der Republik zu wahren, so wird ihr und ihrer Partei kein Haar gekrümmt werden. Aus den Erfahrungen des März 1920 sollten die Kommunisten gelernt haben, daß putschistische Streiche von links das beste Mittel sind, der schon geschlagenen Reaktion aus der Patzche zu helfen. Werden die Kommunisten diesmal klug genug sein, solche Heilerdienste zu unterlassen? Eine ungeheure Verantwortung liegt auf der kommunistischen Partei.

Das Maskenverleihgeschäft der Frontkämpfer

In riesiger Aufmachung berichtete das „Deutsche Abendblatt“ des Herrn Wulle kürzlich über die angebliche Mißhandlung eines Teilnehmers des „Frontkämpfertages“ durch Schuttpolizisten.

Der phantastische Darstellung liegt folgender wahre Sachverhalt zugrunde: In der Nacht nach dem Frontkämpfertage wurde ein Streifen der Schuttpolizei in der Bergstraße zu Neufuß in einem Manne, der eine Uniform ähnlich der der Schuttpolizisten an hatte. Die Streife hielt den Mann, der ein Seitengewehr umgeschultert und einen Koffer mit sich führte, für einen Kameraden und sprach ihn an. Als sich dann herausstellte, daß es kein Schuttpolizist war, wurde er zur Rede gestellt, was er eigentlich vorstelle. Er behauptete darauf, Reichswehrsoldat zu sein, konnte aber keinen Ausweis vorzeigen. Schließlich stellte er sich vor als Angehöriger des „Vereins ehemaliger Angehöriger der Eisernen Division“. Da der Mann ein Seitengewehr trug und der Verdacht bestand, daß er als falscher Schuttpolizeibeamter Streiche begehen wolle, so wurde er zur Wache gebracht. Dort wollte man ihn, da er sich legitimieren konnte, wieder entlassen, aber sein Tschako, Koppel, Seitengewehr und die Orden zurückhalten. Nun hat der Mann, ein gewisser Erich Poette, flehentlich, man möchte ihn doch die Sachen lassen. Er habe sie in der Kleinen Hamburger Straße 16 gegen Hinterlegung eines Pfandes von 100 M. und seines Verlobungsringes geliehen. Für jeden Tag der Benutzung müsse er 20 M. zahlen. Wenn er die Sachen nicht morgen früh zurückbrächte, koste ihn das Geld. Auf die verwunderliche Frage der Schuttpolizeibeamten, ob man denn solche Sachen geliehen bekommen könne, erklärte er, daß es dort in der Hamburger Straße Uniformen aller Art, auch Uniformen der Schuttpolizei, in Masse zu leihen gebe, dort lagerten auch Hunderte von Gewehren Modell 98 und Karabiner. Es hätten sich dort viele „Frontkämpfer“ Uniformen geholt.

Die Beamten erklärten dem Poette darauf, er könne die Sachen bekommen, wenn er sich zu Hause umkleide und in Zivil wiederkäme. P. kam dann auch nach 20 Minuten in Zivil wieder zurück. Bei Prüfung seiner Papiere stellte sich dann heraus, daß dieser „Frontkämpfer“ mit den 8 Orden, darunter E. R. II, Verwundetenabzeichen usw., nie im Felde gewesen war. Er war erst 1918 eingezogen worden, aber nicht mehr ins Feld herausgekommen. Im Ballistik ist er gewesen, aber nur als Angehöriger einer Wirtschaftskompanie. Offenbar hat er sich die Orden mit der Uniform gleich „mitgeliehen“. Die Feststellung erregte natürlich große Heiterkeit bei den Schuttpolizeibeamten. Sie haben ein paar Witze darüber gemacht, sich auch von P. erzählen lassen, wie es auf dem Frontkämpfertage zugegangen ist, aber sonst ist ihm nichts passiert. P. machte übrigens den Eindruck eines etwas geisteschwachen Menschen.

Das deutschnationale Blatt hätte alle Ursache gehabt, über diesen für ihn mehr als blamablen Vorgang zu schweigen, der zeigt, welcher Art die „Frontkämpfer“ im Stadion waren. Wir möchten hoffen, daß die Polizei in der Kleinen Hamburger Straße 16 inzwischen nach dem Rechten gesehen hat.

Rosbach in Schlesien.

Eine kleine Anfrage des Landtagsabg. Müller-Breslau (Soz.) an die preussische Regierung führt aus:

Angehörige der rechtsstehenden Parteien im Kreis Trebnitz (Schles.) haben angeblich zur Sicherung der Erneuerungsarbeiten Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Rosbach in den Kreis Trebnitz bringen lassen. Dieser Kreis ist einer derjenigen, die im Rapp-Butsch am meisten unter den Folgen der Marinebrigade Ehrhardt gelitten haben. Die Angehörigen der Arbeitsgemeinschaft Rosbach machten sich vom ersten Tage an durch provokatorische Bemerkungen gegenüber der Arbeiterschaft und der verfassungstreuen Bevölkerung bemerkbar, drohten, es ähnlich zu machen wie in Gommern, den Landarbeitern die Schädel einzuschlagen, und erklärten, daß sie zu gegebener Zeit nach Berlin müßten,

um die Judenregierung herunterzuholen.

Von landwirtschaftlicher Arbeit war zum weitaus größten Teil nichts zu sehen. Sie verdienten sich, wie einer der Großgrundbesitzer sagte, nicht einmal das Salz in die Suppe. Die Arbeiterschaft wurde durch das Auftreten dieser Leute sehr beunruhigt, und verschiedene Verhandlungen zwischen Vertretern der Arbeiterschaft und Behörden wegen Abtransport der Arbeitsgemeinschaft führten infolge des Widerstandes der Gutsbesitzer zu keinem Resultat. Am 1. August 1921 wurde von der Arbeiterschaft erneut die Forderung auf Abtransport und Entwaffnung der Angehörigen der Rosbachleute gestellt, da inzwischen die Zahl von 78 durch fortwährenden Zuzug

aufserordentlich vergrößert

worden war. Während der Verhandlungen kam es zu Menschenansammlungen, wobei jedoch keinerlei Liebergriffe vorliefen. Trotzdem wurde aus dem 28 Kilometer entfernten Breslau Schuttpolizei in Stärke von 60 Mann herangezogen und etwa 50 Arbeiter verhaftet, von denen neun als Häufelsführer bezeichnet, aber schließlich nach Feststellung der Personalien wieder durch die Behörden entlassen wurden.

Wir fragen das Staatsministerium, ob ihm diese Verhältnisse im Kreis Trebnitz bekannt sind?

Wir fragen weiter, wer die Aufforderung zum Eingreifen an die Schuttpolizei von Breslau gestellt hat, da der Landrat und Bürgermeister, also die Polizeibehörden, an diesem Tage dienstlich von Trebnitz abwesend waren?

Was gedenkt das Staatsministerium zu tun, um die bewaffneten Unruhestifter zu entfernen und damit Ruhe und Ordnung im Kreis Trebnitz wiederherzustellen?

Das Gras wachsen hört die U. Zu einer Zeit, wo der Ruf des ADGB, an den sozialistischen Demonstrationen teilzunehmen, bereits erschienen war, meldet das vorerwähnte Bureau, daß die entsprechende Aufforderung der freigewerkschaftlichen Ortskarteile im Gegensatz zu der Spigenorganisation erfolgt sei.

Zusammenstöße.

Aus Insterburg wird gemeldet, daß der „Helmatverein“ am Sonntag eine Tannenbergsfeier abhielt, während gleichzeitig die sozialistischen Parteien eine Kundgebung gegen Brotwucher und Kriegshöhe veranstalteten. Von dieser Versammlung kommende Arbeiterzüge versuchten den Tannenbergzug zu durchbrechen, woran sie durch Schuttpolizei gehindert wurden. Später ereigneten sich jedoch Zusammenstöße zwischen sozialistischen Demonstrationen und Schuttpolizei, wobei es auf beiden Seiten eine Anzahl von Verletzten gab. Die Gewerkschaften verkündeten infolge der Vorgänge den allgemeinen Ausstand.

Wie das „Insterburger Tageblatt“ berichtet, kam es gestern abend vor dem Rathaus wiederum zu Ansammlungen, wobei Steine geworfen wurden. Die Schuttpolizei zerstreute die Menge; acht Personen erlitten Verletzungen. Da die Stadtverordnetenversammlung sämtliche Forderungen der streikenden Arbeiter ablehnte, geht der Generalstreik weiter. Die Bürgerschaft befindet sich im Abwehrzustand. Die lebenswichtigen Betriebe sind in Tätigkeit.

Uns ging zu diesen Vorgängen das folgende Telegramm zu: Sonntag vormittag veranstaltete die Arbeiterschaft Insterburgs anlässlich eines schwarz-weiß-roten Umzuges der Hafenkreuzer und Kriegervereine unter General Forberg eine friedliche Demonstration gegen Kriegshöhe und Teuerung. Schwarz-rot-goldene Fahnen wurden vorangetragen. Die Arbeiterschaft trug schwarz-rot-goldene Bänder. Obwohl die Demonstration bei Wehrtreisskommando und Ortspolizei angemeldet war, stellte sich ihr Schuttpolizei entgegen, zog blank, brach den Zug in Unordnung und ritt dann die tausendköpfige Menge, darunter ein ganzer Kinderzug und viele Frauen, nieder und ließ sie zusammen, obwohl nur Hochrufe auf die deutsche Republik erklangen. Ein Loter und viele Verletzte sind die Opfer. Die schwarz-rot-goldenen Fahnen, die Hoheitszeichen der Republik, wurden niedergebissen. Die Arbeiterschaft antwortete mit dem Generalstreik, der andauert. An dem schwarz-weiß-roten Tannenbergzuge nahm Reichswehr auf Befehl teil. Montag siehe ein Bürgerstreik ein. Arbeiter und Frauen wurden erneut ohne aggressive Handlung durch Schuttpolizei verlegt. Arbeiterschaft ist nicht gemüht, Verhöhnung der Republik und Ausnahmezustand weiter zu dulden.

Aus Muffersleben wird berichtet: Bei einer Fahnenweihe des hiesigen Stahlhelms, an der sich mehrere andere Stahlhelmsvereine beteiligten, wurden die Teilnehmer von einer Anzahl Kommunisten belästigt. Aus einem Hause fielen Schüsse, durch die mehrere Personen verwundet wurden.

Aus Heilbronn wird durch Wolff folgende Nachricht verbreitet: Befugnisse eines Regimentsfestes der ehemaligen VII. (Seydlitz-) Kürassiere kam es hier zu schweren kommunistischen Ausschreitungen. Den Anlaß hierzu soll eine vom Obersten gehaltenen Rede gegeben haben.

Da die Telegraphenbureau noch sämtlich einseitig berichten, bekräftigen Ihre obigen Mitteilungen sehr der Nachprüfung auf ihre Ehrlichkeit und Unparteilichkeit.

Preußens Handel und Gewerbe.

Im Hauptauschuß des Preussischen Landtags bei der Beratung des Haushalts der Handels- und Gewerbeverwaltung bestritt Handelsminister Fischbeck gegenüber der Kritik der Rechten, die Interessen der preussischen Wirtschaft nicht genügend vertreten zu haben. Die Wünsche des gewerblichen Mittelstandes, an die Futterrippe der Reparationsleistungen möglichst herangekommen zu werden, will er in weitestgehendem Maße berücksichtigen. — Abg. Brückner (Soz.) betonte, daß

die Brotpreiserhöhung

die Ursache der allgemeinen Verteuerung sei. Er sprach sich dafür aus, daß die jetzt kommenden unvermeidlichen Lohnkämpfe sich in geregelten Bahnen abwickeln; die nicht zu leugnenden Mißstände im Schlichtungswesen könnten erst durch den Ausbau des ganzen Systems der Arbeitsgerichtsbarkeit beseitigt werden. — Abg. Dieckhoff (D. P.) lehnt die von den Sozialdemokraten angeregte Bestellung von Beiräten aus Gewerkschaftskreisen beim Ministerium ab.

Ein unverbesserlicher Ehrabschneider.

Essen, 30. August. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Vor der Strafkammer in Essen wurde am Dienstag wieder einmal gegen den Redakteur des nationalsozialistischen Heftblattes „Das freie Wort“ mit Roman Kirchner wegen Beleidigung des früheren Kultusministers Genossen Haenisch verhandelt.

Kirchner hatte schon einmal vor den Schranken des Gerichts gestanden, weil er die ungeheuerliche Verleumdung verbreitet hatte, die damaligen preussischen Minister Seevering und Haenisch hätten wagnislos Lebensmittel verschoben. Damals brach sein Wahrheitsbeweis vollständig zusammen. Um der voranzuziehenden schweren Strafe zu entgehen, erklärte sich Kirchner weinend und winselnd zu jeder Abbitte bereit. Durch sein inständiges Flehen gelang es ihm, die Genossen Seevering und Haenisch zum Abschluß eines Vergleichs zu bewegen, der für den Angeklagten moralisch vernichtend war. Trotzdem setzte sich dieser nach abgeschlossener Vergleich sofort wieder aufs hohe Ross und suchte in seinem Blatt die Sache so darzustellen, als hätten die Minister den Vergleich abschließen müssen, weil die Beweisaufnahme für sie ungünstig gewesen sei! Die deutschnationale Presse (hier in Berlin namentlich die „Deutsche Tageszeitung“, Red. d. „Vorw.“) unterstützte das Schwindelmander.

In einer weiteren Nummer seines Blattes behauptete dann Kirchner in der Form eines „Gedichtes“, Genosse Haenisch habe sich auf einer Dienstreife in Königsberg sinnlos betrunken, dabei seinen Hut verloren usw. Der wirkliche Sachverhalt war der, daß bei einem Aufenthalt des Genossen Haenisch in Königsberg, während Haenisch mit dem Polizeipräsidenten Lübbing in einem Lokal zu Abend aß, ein deutschnationaler Lümmel sich den „Wig“ erlaubte, den Hut des Genossen Haenisch zu entwenden und zu verstecken. Diesmal versuchte der Angeklagte gar nicht erst einen Wahrheitsbeweis anzutreten, sondern nahm bei Beginn der Verhandlung seine Beleidigung bedingungslos zurück.

Genosse Haenisch erklärte jedoch, nach den mit Herrn Kirchner gemachten Erfahrungen, sich dieses Mal auf einen Vergleich nicht mehr einlassen zu wollen. Das Urteil für den Verleumder lautet auf eine Woche Gefängnis.

Der Mord an Montalègre.

Katowitz, 30. August. (B. T. B.) Das besondere Entente-Kriegsgericht hat in dem Prozeß gegen den des Mordes an dem französischen Major Montalègre angeklagten früheren Grubenarbeiter Josafte die Schuldfrage nach Mord verneint, dagegen wegen Totschlag auf fünf Jahre Zuchthaus erkannt. Bei der Verkündung des Urteils wurde mitgeteilt, daß die Verhängung als Todesurache eine Vikolentugel von 8 Millimeterkaliber festgestellt habe. Das Gericht sei bei der Beurteilung von der Annahme ausgegangen, daß der Angeklagte zu seiner Tat durch die nach seiner Meinung auf die Ermordung eines französischen Offiziers ausgeübte Belohnung sich habe verleiten lassen. Für die Urteilsbildung sei es gleichgültig, ob eine solche Belohnung tatsächlich ausgeübt worden sei oder nicht. Jedenfalls habe der Angeklagte angenommen, daß dies der Fall gewesen sei.

Die Rußlandhilfe.

Riga, 30. August. (OC.) Der Vertreter des Ost-Expres hat gestern eine Unterredung mit dem soeben aus Moskau zurückgekehrten Prof. Friisof Ransen. Ransen erklärte, daß er mit der Sowjetregierung ein vorläufiges Abkommen abgeschlossen habe, laut welchem der Genfer Internationalen Hilfsorganisation dieselben Rechte zugestanden werden, wie der bereits in Rußland tätigen amerikanischen Hilfsadministration. Ransen begibt sich nach Genf und hofft, daß sein Abkommen mit der Sowjetregierung dort gutgeheißen wird, worauf die Hilfsaktion des Internationalen Roten Kreuzes sofort beginnen soll.

Der Rigauer Vertreter der amerikanischen Hilfsadministration teilte mit, daß der erste amerikanische Lebensmittel-Dampfer gestern in Petersburg eingetroffen sei; die Größung der ersten Volkstischen soll Ende dieser Woche erfolgen. — In den Moskauer „Iswestija“ erklärt Komenev, daß die Sowjetregierung die Hoover-Hilfe als ersten realen Schritt des Auslandes begrüße, alle vereinbarten Bedingungen streng einhalten und bemüht sein werde, die etwaigen praktischen Schwierigkeiten und Mißverständnisse zu beseitigen. Jedem Spender soll die Möglichkeit gegeben werden, die Verteilung seiner Spenden zu kontrollieren. Die hungernden Kinder des Wolga-Gebietes würden es nie vergessen, wer ihnen das erste Stück Brot gereicht hat.

Der Ententespott von Oedenburg.

Wien, 30. August. (M. B.) Wie die „Neue Presse“ meldet, ist der Landesregierungsbeamte Hochstätter auf einer Autofahrt am 28. August nachmittags angehalten und nach Oedenburg gebracht worden. Erst abends gelang es Hochstädter, durch die Vermittlung eines italienischen Offiziers Egenorf zu erreichen. Nach Mitteilungen Hochstätters soll Major Odenburg am 28. August über 70 Offiziere und 800 Mann verfügt haben. Ferner befindet sich in Oedenburg eine große Anzahl von studentischen Korporationen aus Budapest und aus den Städten der ungarischen Tiefebene. Die Studenten wurden von Hejas-Offizieren mit Gewehren und Handgranaten ausgerüstet. Hejas hat ferner Bauernburden zusammengetrieben und bewaffnen lassen. Pronay soll sich gleichfalls in Westungarn befinden. Offiziere seines Detachements sind bei Oedenburg gesehen worden.

Prag, 30. August. (M. B.) Das Regierungsblatt „Proger Presse“ meldet: Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat der Meinungsaustausch zwischen der Prager und der Wiener Regierung in Angelegenheit der westungarischen Ereignisse zu völliger Übereinstimmung geführt. Die tschechoslowakische Regierung wird konsequent den einschlägigen Standpunkt vertreten, der bereits gelegentlich der Hainstädter Zusammenkunft zwischen Hainisch und Masaryk einmütig festgelegt worden war.

Paris, 30. August. (Amlich.) Infolge des Inkrafttretens des Vertrages von Trianon hat die Reparationskommission nunmehr die im Friedensvertrag vorgesehene Abteilung für Ungarn gebildet. Eine Abordnung ist von Paris nach Budapest abgereist, um mit der ungarischen Regierung Fühlung zu nehmen.

Krofdilstränen.

Wien, 30. August. (M. B.) Wie die „Vol. Kor.“ meldet, ist der ungarische Botschafter Kossowich heute beim Bundeskanzler erschienen, um dem Bedauer der ungarischen Regierung über die Vorgänge in Westungarn und der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß es möglich sein werde, diese nach Meinung der ungarischen Regierung teilweise tendenziösen Nachrichten über die Vorgänge aufzuklären, um die Bemühungen zur Herstellung des freundschaftlichen Verhältnisses zwischen den beiden Staaten erfolgreich fortsetzen zu können.

Gratz, 30. August. (M. B.) Wie das „Gratzer Volksblatt“ aus Pöngau meldet, wurde die Höhe bei Oberwart von 600—800 Mann der Pronay und Hejas-Garde besetzt. Die österreichische Gendarmerie hat sich nach Sinnerdorf zurückgezogen. Ein Mann wurde verletzt. Die Ungarn haben heute früh unter der Führung des Grafen Erdödy Pöntafeld erreicht.

Wechsel im Rieker Polizeipräsidium. Der bisherige Polizeipräsident von Riel, Pöller, ist in den einstweiligen Ruhestand versetzt worden. An seine Stelle ist mit der kommissarischen Verwaltung des Amtes der Stadtrat Bischopef betraut worden. — Bischopef gehört ebenso wie Pöller der sozialdemokratischen Mehrheitspartei an.

Kampf ist die Lösung!

Ein Sturm braust durch Deutschland. Es gilt, die Republik zu schützen. Wir müssen die schwer errungene politische Demokratie sichern gegen den vereinten Ansturm der reaktionären Finsterlinge. Dabei ist

deine Zeitung die beste Waffe.

Schaffe dir neue Freunde. Bemühe dich um sie, pflege und hüte sie. Sie kämpfen für dich, sie schützen dich. Halte mit ihr gute Brüderlichkeit, schaffe dir neue Anhänger. Jeder neue Abonnent ist ein Kämpfer mehr. Bringe uns neue Leser, neue Freunde, es liegt an dir, daß dein Blatt groß und mächtig wird, daß es überall gehört wird bei unseren Freunden und bei den Feinden.

Schaffe Kämpfer!

Rachstehender Bestellzettel ist auszufüllen und an die Hauptgeschäftsstelle des „Vorwärts“, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, einzusenden.

Ich abonniere den „Vorwärts“ mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Volk und Zeit“, der Unterhaltungsbeilage „Heimwelt“ und der 14-tägig erscheinenden illustrierten Beilage „Siedlung und Kleingarten“ in Groß-Berlin täglich zweimal frei ins Haus für 10 M. pro Monat September.

Rome _____
 Wohnung: _____
 Straße Nr. _____
 vorn — Hof — Duergel. — Seitenfl. — Tr. links — rechts.
 Bei _____

Gewerkschaftsbewegung

Angestellte und Beamte!

Im März 1920 glaubte eine kleine Gruppe von abenteuerrisch und volksfeindlich veranlagten Vertretern des vorrevolutionären Herrschaftssystems einen gewalttätigen Vorstoß gegen die junge Republik Deutschland unternehmen zu können. Dem geschlossenen, kraftvollen Vorgehen der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, Angestellten und Beamten ist es zu danken, daß damals der Handstreich der Usurpatoren Kapp und Lüttich in wenigen Tagen ohne Blutvergießen abgeschlagen werden konnte. Beim Abbruch des damaligen Generalstreiks hatten wir mit der Regierung Vereinbarungen getroffen, um für die Zukunft einem ähnlichen Attentat auf die republikanische Verfassung vorzubeugen und so den wirtschaftlichen Wiederaufbau unserer Volkswirtschaft zu erleichtern. Infolge der politischen Verhältnisse und nicht zuletzt der politischen Zerrissenheit der Arbeitnehmererschaft ist indes die Erfüllung des damaligen Regierungsversprechens, der 8 Punkte, ausgeblieben. Die Reaktion fühlte sich dadurch ermutigt und erstarbte von Tag zu Tag. Seit Monaten wird eine maßlos heberische politisch vergiftete Agitation gegen die Republik, ihre demokratischen Einrichtungen und die persönlichen Träger republikanischer Gedanken getrieben.

Die skrupellose Hege einer bestimmten Presse, Drohungen und Verleumdungen reaktionärer Versammlungsagitatoren wurden soweit gesteigert, bis schließlich unbedenkenhafte Elemente aus dieser ganzen antirepublikanischen Agitation die schrankenlose Ueberretzung aller Gesetze herbeizuleiten sich berechtigt fühlten. Der politische Werd republikanisch gesinnter Personen trände die verbrecherische Hege der Reaktion. Das Erstarken der politischen Reaktion ging Hand in Hand mit der Wiederaufrichtung des wirtschaftlichen Herrentums. Kapitalismus und Militarismus reichten sich wieder einmal die Hand, um die aufstrebende Arbeitnehmererschaft niederzuhalten. Gegenüber dieser unhaltbaren Entwicklung rufen wir:

Wid hierher und nicht weiter!

Die Arbeitnehmer sind nicht gewillt, das gewissenlose Treiben der deutschnationalen Caudillarien noch länger zu dulden. Die Gewerkschaften werden sich in dieser Zeit der Bedrohung der demokratischen Republik wiederum als der Hort des arbeitenden Volkes zu erweisen haben. Wie im März 1920, so sind auch heute die organisierten Arbeiter, Angestellten und Beamten in ihrer Geschlossenheit unüberwindlich.

Die gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen haben der Reichsregierung geeignete Vorschläge zur Ueberwindung der gefährlichen antirepublikanischen Agitation unterbreitet und sie zum rücksichtslosen Durchgreifen aufgefordert. Die organisierte Arbeitnehmererschaft ist wissend, die Regierung bei der Erfüllung der ihr aus der politischen Situation erwachsenden schwierigen Aufgabe zu unterstützen, erwartet aber, daß mit unerbittlicher Strenge gegen die Feinde der Republik vorgegangen wird.

Gewerkschaftliche Solidarität, Disziplin und Besonnenheit und nicht zuletzt das Bewußtsein unserer Kraft werden auch diesmal zum Sieg des arbeitenden Volkes über die Reaktion führen.

Ufa-Bund.

An die Eisenbahner!

Der Erweiterte Vorstand des Deutschen Eisenbahnerverbandes, versammelt, um zu den wichtigsten Lebensfragen des Reichseisenbahnpersonals Stellung zu nehmen, erklärt sich für verpflichtet, mit allem Nachdruck zu betonen, daß die im Deutschen Eisenbahnerverband vereinigten Beamten und Arbeiter der Reichsbahnen fest entschlossen sind, der immer anmaßender auftretenden Reaktion die Stirn zu bieten. Die politischen Morde, eine Folge der wüsten Pressehege der sogenannten nationalistischen Kreise, zeigen immer unverhüllter deren Absicht auf Beseitigung der Republik, der verfassungsmäßigen demokratischen Einrichtungen und der durch die Revolution geschaffenen mächtigen sozialen Fortschritte. Diesem unverantwortlichen Treiben Einhalt zu gebieten, ist die Pflicht aller republikanischen Kreise.

Im Namen der im Deutschen Eisenbahnerverband vereinigten halben Million Reichsbahner erklärt der Erweiterte Vorstand, gemeinsam mit der übrigen werktätigen Bevölkerung rücksichtslos das letzte gewerkschaftliche Kampfmittel zur Anwendung zu bringen, wenn die Stunde des Fortschritts Eisenbahner, haltet Euch bereit, der Entscheidungskampf mit den Reaktionen rückt täglich näher. Darum hoch die gewerkschaftliche Solidarität!

Verhandlungen über den städtischen Lohnstarif.

Bei der Fortsetzung der Verhandlungen zwischen dem Lohnstarif der Berliner Gemeindebetriebe und dem Ausschuss des Berliner Magistrats am Dienstag über den 7. Lohnstarif und die Novelle zum 2. Vergütungstarif wurden folgende bedingte Zugeständnisse gemacht: Die männlichen Arbeiter und Angestellten sollen eine Zulage von 80 Pf., die weiblichen und Jugendlichen eine solche von 60 Pf. pro Stunde bekommen. Jedoch nur unter der Voraussetzung, daß die bestehenden Ergänzungsbestimmungen einer Abänderung

unterzogen werden, und zwar soll die 7. Schicht der Gasarbeiter fortfallen. Den Straßenbahnern sollen die 50 Prozent für Nacharbeit und die 25 Prozent für Sonntagsarbeit nicht mehr gezahlt werden. Ferner sollen die bisherigen Zuschläge der Elektrizitätsarbeiter für Nacht- und Sonntagsarbeit von 50 bzw. 25 Prozent auf 25 bzw. 8 Prozent gekürzt werden.

Die Vertreter des Lohnstarif lehnten dieses Angebot einstimmig ab. Der Magistrat besetzte sich in seiner gestrigen Sitzung nochmals mit den Dingen und wird am Donnerstag mit dem Lohnstarif erneut verhandeln.

Massen heraus zur Demonstration!

Punkt 4 1/2 Uhr ertönt das Trompetensignal zum Beginn der auf 20 Minuten festgesetzten Reden. Um 4 1/4 Uhr müssen alle Betriebe im Lustgarten bzw. der Schloßfreiheit sein. Dementsprechend ist der Schluß der Arbeitszeit und der Abmarsch aus den einzelnen Betrieben vorzunehmen. Jeder Betrieb hat die notwendige Anzahl Ordner beim Abmarsch zu stellen. Auf dem Platze selbst ist den von der Gewerkschaftskommission gestellten Ordnern unbedingt Folge zu leisten. Die Bannmeile ist strikte zu umgehen. Die in der Bannmeile befindlichen Betriebe dürfen sich zu geschlossenen Zügen erst außerhalb derselben formieren. Der Rasen der Schloßfreiheit darf nicht betreten werden. Mit dem Schluß der Versammlung im Lustgarten gilt die Demonstration als beendet. Nachdemonstrationen dürfen nicht stattfinden! Wir fordern strikte Disziplin, da nur hierdurch und durch die Masse, die Kraft der Gesamtarbeiterschaft zum Ausdruck kommt.

Ufa-Bund, Oriskantell Groß-Berlin.
Platau, Otto, Schitoro.

Der Ausschuss der Gewerkschaftskommission
Berlins und Umgegend.
Vollmerhaus.

Die Gewerkschaftskommission schreibt uns:

Bon unläuteren Elementen wird beabsichtigt, bei der heute stattfindenden Demonstration Zusammenstöße mit der Schutzpolizei herbeizuführen. Dies muß unter allen Umständen vermieden werden. Deshalb hat jeder darauf zu achten, daß unläutere Elemente auch nach Schluß der Demonstration ihre dunklen Geschäfte nicht ausüben können.

Achtung! Gastwirtschaftliche Angestellte.

Die engere Ortsverwaltung fordert hiermit alle Mitglieder auf, sich an der heutigen Massendemonstration um 4 Uhr im Lustgarten zu beteiligen.

Die Kollegen begeben sich geschlossen zum Versammlungsort und nach Beendigung der Demonstration unverzüglich in die Betriebe zurück. Die im Zentrum, Osten und Norden beschäftigten Angestellten versammeln sich Elsassstr. 88, Abmarsch 8 Uhr.

Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten,
Zweigverein Groß-Berlin.

Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter! Unsere Kollegenheit wird aufgefordert, an der heutigen Demonstration vollständig teilzunehmen. Treffpunkt ist nachmittags 8 Uhr Poststraße. Eingang zum Untergrundbahnhof Spittelmarkt, bei dem dort aufgestellten Plakat der Ortsverwaltung. Die Betriebe haben geschlossen und pünktlich zu erscheinen. Die Ortsverwaltung.

Betriebsräte der Metallindustrie!

Wegen der Demonstration der Gesamtarbeiterschaft, sowie wegen der erweiterten Verwaltungsabteilung des Metallarbeiterverbandes unter Hinzuziehung aller Funktionäre der Großbetriebe, findet die auf 6 Uhr festgesetzte Soliverammlung der Betriebsräte der Metallindustrie nicht statt. Sie ist verlegt auf

Montag, den 5. September 1921, nachmittags 6 Uhr
in der Brauerei Königsplatz, Berlin N 87, Schönhauser Allee 10/11.
Freigewerkschaftliche Betriebsrätezentrale
für den Wirtschaftsbezirk Groß-Berlin.
J. A. E. Paris.

Funktionäre der Holzindustrie, Streikversammlung!

Morgen Donnerstag, vormittags 11 Uhr, im Gewerkschaftshaus, großer Saal. Jeder Betrieb bis 50 Beschäftigte entsenden einen Vertreter, darüber hinaus zwei. Legitimationskarten bitten wir aus dem Bureau, Zimmer 5, abzuholen, da ohne dieselben Zutritt nicht gewährt wird. Die Streikleitung.

Zum Streik im Nahrungsmittel-Großhandel.

Auf Grund des Beschlusses der Vollversammlung vom Montag sind gestern in 45 Betrieben die Arbeiter und Arbeiterinnen rücksichtslos in den Ausstand getreten. Die Unternehmer werden nun

ihre Betriebe als lebenswichtige Betriebe hinzustellen versuchen und die Technische Nothilfe anfordern. Sie werden behaupten, daß die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung Berlins durch die Stilllegung ihrer Betriebe gefährdet sei. Dies trifft nicht im geringsten zu. Von den ca. 300 Firmen befinden sich die Arbeiter von etwa 45 Betrieben im Ausstand. Die nicht bestreikten Firmen sind in der Lage, die Versorgung der Berliner Bevölkerung mit Lebensmitteln zu bewerkstelligen. Soweit es sich um die Versorgung der Krankenhäuser und Stättenanstalten handelt, kommen die bestreikten Firmen fast gar nicht in Betracht, da die Versorgung dieser Anstalten von der Stadt Berlin erfolgt. Es liegt also absolut keine Veranlassung vor, die Technische Nothilfe einsehen zu lassen. Die Streikleitung ist bereit, die Zufuhr von Lebensmitteln an Krankenhäuser usw. durch Streikende zu übernehmen. Bei einer Anzahl von Firmen ist durch Verhandlung bereits eine Einigung erzielt und dort die Arbeit wieder aufgenommen worden.

Lohnforderungen in der Berliner Branndindustrie.

Eine Aia-Mitgliederversammlung am 26. August besetzte sich mit der Stellungnahme zur Kündigung des Lohnabkommens. Nach einem Bericht der Organisationsvertreter wurde die Kündigung einstimmig zum 30. September beschlossen. Bei der Diskussion über die neu zu stellenden Forderungen kam einmütig zum Ausdruck, daß es unmöglich sei, unter den jetzigen Lohnverhältnissen zu existieren. Es müsse daher außer den neuen Lohnverhältnissen ab 1. Oktober eine Entschädigungssumme für die jergige Zeit gezahlt werden.

Die Tariff Kommission schlug Erhöhungen von 30-40 Proz. auf die tariflichen Löhne vor, ferner soll eine Entschädigungssumme von 500 M. gefordert werden.

Die Versammelten stellten sich einmütig hinter den Vorschlag der Tariffkommission und brachten zum Ausdruck, daß sie gewillt sind, für ihre gerechten Forderungen jederzeit einzustehen.

Achtung! Zimmerer!

Wir machen hiermit nochmals darauf aufmerksam, daß sämtliche Metall-, Fabrik- und sonstige Betriebe, die den Lohn für Zimmerer zu den neu abgeschlossenen Tarifverträgen nicht anerkennen, nach wie vor gesperrt sind. Es darf dort kein Zimmermann in Arbeit treten!

Gleichzeitig besteht noch die Sperre über die gesamten Untergrundbauarbeiten der Firma Siemens u. Halske (Baumstricker Lindner). Die sich dort gebildete Streikbrecherkolonne (bestehend aus Bauarbeitern) führt nach wie vor Streikbrecherarbeit aus, indem sie Zimmerarbeiten verrichtet. Wicht der dort beschäftigten organisierten Bauarbeiter ist es daher, das Zusammenarbeiten mit dieser Streikbrecherkolonne abzulehnen. Der Vorstand.

Die Tarifverhandlungen in der Berliner Metallindustrie werden heute ein Schiedsgericht im Reichsarbeitsministerium beschäftigen.

Das auf Antrag des Verbandes der Berliner Metallindustriellen und mit Rücksicht auf die heute ablaufenden Tariffrage zusammentritt.

Lohnverhandlungen im Bergbau.

Gelegentlich der gestrigen Beratungen des Reichskohlenverbandes haben die Unternehmer sich bereit erklärt, mit den Arbeitnehmern am Donnerstag zu zentralen Beratungen über die Lohnfrage zusammenzutreten. Es besteht die grundsätzliche Bereitschaft, der eingetretenen Teuerung im Rahmen der wirtschaftlichen Möglichkeit durch entsprechende Lohnverhöhungen gerecht zu werden. Im Anschluß an die Besprechungen am Donnerstag sollen Verhandlungen in den einzelnen Revieren unverzüglich aufgenommen werden.

In West-Virginia kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Truppen und Grubenarbeitern, wobei die Truppen sich nach halbständigem Kampf zurückziehen und sieben Soldaten als Gefangene zurücklassen mußten. Während die Truppen jedoch blutige Verluste nicht hatten, haben sie sieben Grubenarbeiter getötet und dreizehn Männer und eine Frau verwundet.

Fabrikarbeiter-Verband. Die Funktionärenkonferenz der Gummi- und Chemischen Industrie findet gleich nach Schluß der Demonstration in den schloßlichen Lokalen statt. Die Streikleitung.

Transportsarbeiter-Verband. Branche Einzelhandel: Heute 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus, Angerstr. 24/25, großer Saal. Branchenversammlung. Tagesordnung: — Branche Bau- und Arbeitslosenfürer: Donnerstag 7 Uhr in den Zentral-Lokalen, Alte Jakobstraße 22, Branchenversammlung. Bericht und Beschlußfassung über das erneute Lohnangebot der Annahme.

Ufa-Bund. Angestellte der Gas-, Elektrizitätswerke und der Höfen der Stadt Berlin. Morgen abend 7 Uhr in den Müller-Gölen, Kaiser-Wilhelm-Str. 31, Kolonnenversammlung sämtlicher Angestellten. Unser Tarif und die Haltung des Magistrats.

Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter. Donnerstag 7 Uhr im Gewerkschaftshaus, Saal 10, Versammlung sämtlicher Kolonnen in Kolonnenbetrieben sowie der Heimarbeiterrinnen. Tagesordnung: Teuerungszulagen. Leitung der Kuruspapierbranche.

Zentralverband der Angestellten. Donnerstag: Chirurgie-Mechanik Mitgliederversammlung 7 Uhr Sophienstraße, Sophienstr. 17/18. — Gemeinde (Berlangstraße): Mitgliederversammlung 7 Uhr Müller-Gölen, Kaiser-Wilhelm-Str. 31. — Rechnung: Fachgruppenversammlung 7 1/2 Uhr Poststraße 10, Berlin, Blumenstr. 10.

Verleger-Verband. Bes.-Ver. 15 (Fachgruppe Papier). Vereinsversammlung Freitag 5 Uhr im Schultheiß, Neue Jakobstr. 24/25. Vortrag und Delegiertenwahl.

Verantwortlich für den redakt. Teil: Viktor Schiff, Berlin; für Anzeigen: Th. Meier, Berlin. Verlag: Fortschritt-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Fortschritt-Druckerei u. Verlagsgesellschaft Hans Singer & Co., Berlin. Sonderdr. 3. Hierzu 1 Beilage.

HERMANN

Leipziger Strasse, Alexanderplatz, Frankfurter Allee

Damen-Trikot

mit 2 Druckknöpfen 5⁵⁰

Damen-Trikot

mit farbigem Halbjutter 7⁹⁰

Damen-Glacé

mit 2 Druckknöpfen 29⁷⁵

Damen-Schweden

mit Druckknopf 39⁷⁵

Herren-Nappa

mit Druckverschluss, gestiept 49⁷⁵

Lange weiße Handschuhe

Seide mit verstärkten Spitzen 39⁷⁵

Lange weiße Glacéhandschuhe

In Qualität, etwa 8 Knopf Länge .. 69⁷⁵

Wäschestoffe

Hemdentuch ca. 80 cm breit, gute Qualität 9⁵⁰

Renforcé ca. 80 cm breit, feinjährig, gute Qualität 11⁵⁰

Hemdentuch ca. 80 cm breit, vorzügliche Qualität 12⁵⁰

Wäschebatist ca. 80 cm breit, für feine Damenwäsche 13⁵⁰

Louisianatuch Kissenbreite, Mir. 14⁵⁰

Louisianatuch Deckbettbreite 23⁵⁰

Lakenstoff ca. 150 cm breit, kräftige Qualität 29⁵⁰

Schuhwaren

Damen-Lack-Schnür- u. Spangenschuhe 178⁰⁰

Herrenstiefel Ross-Chevr., Rahmenarbeit, Fabrikat „Hasta“ 212⁰⁰

Fortsetzung des grossen Handschuh-Verkaufs zu enorm billigen Preisen

Herrenartikel

Oberhemden durchgeh. Perkal, gestreift u. gemust., mit Klappmanschetten und passendem Kragen 85⁰⁰

Oberhemden durchgeh. prima Perkalstoff, mod. Streifen, mit steifem oder weichem Kragen 95⁰⁰

Oberhemden Zephir, mit pass. Kragen 110⁰⁰

Oberhemden elegante Streifen, prima Qualität, mit Umklappmanschetten u. 2 passenden Kragen 125⁰⁰

Nachthemden gutes Hemdentuch, mit wachsendem Besatz und Tasche 72⁵⁰

Ein Posten Herrenhüte 32⁵⁰ Wollfilz, mit kleinen Farbfehlern

Lebensmittel

Spiegelkarpfen lebende, mittelgross, Pfund 9⁵⁰

Bücklinge Pfund 4⁵⁰

Graubirnen Pfd. 90 Pf.

Mohrrüben Pfund 40 Pf.

Knaben-Anzüge

für 3-5 Jahre, aus marine Cheviot für 3 Jahre Jede weitere Grösse 8.00 mehr 132⁰⁰

Knaben-Pyjacks

für 2-4 Jahre, aus marine Cheviot, warm gestreift für 2 Jahre Jede weitere Grösse 9.50 mehr 147⁰⁰

Der Achtstundentag.

Günstige Erfahrungen in der Industrie.

Ueber die mit dem gesetzlichen Achtstundentag innerhalb der Industrie gemachten Erfahrungen sind schon mancherlei Auslassungen von Unternehmerseite laut geworden, die mehr oder weniger von starken Vorurteilen beeinflusst waren und vorwiegend ungünstig lauteten. Derartige Urteile haben sich mehrfach auch in die Jahresberichte der Gewerbeaufsichtsbeamten eingeschlichen. Das ist auch wieder in den jetzt vorliegenden der sächsischen Gewerbeaufsichtsbeamten aus dem Jahre 1920 der Fall. Da, es werden sogar sehr ansehnliche Berechnungen einzelner Großunternehmer wiedergegeben, die beweisen sollen, daß die Arbeitsleistung seit dem Bestehen des Achtstundentags wesentlich zurückgegangen sei und sogar die Stundenleistungen die frühere Höhe noch nicht wieder erreicht hätten. Wir wollen solche Behauptungen nicht ohne weiteres generell als unwahr hinstellen. Es bestehen leider auch heute noch, wie auch im Berichtsjahr 1920, eine Anzahl Ursachen, die sehr wohl ungünstig auf die Arbeitsleistung einwirken können, vor allem der noch immer schlechte Ernährungszustand, die Einwirkungen politischer Kämpfe — die sächsischen Gewerbeaufsichtsberichte weisen besonders auf den Rapp-Busch hin —, die im Kriege abgearbeiteten Maschinen und Werkzeuge, schlechte Erfindung und Erfindstoffe und vielfach auch die Ermüdung, daß rasches Arbeiten infolge ungenügender Aufträge nur einen früheren Eintritt der Erwerbslosigkeit zur Folge hat. Daß unter solchen Umständen die Arbeitsleistung niedrig bleiben kann, soll ja nicht bestritten werden, falsch ist es aber, diese Minderleistungen mit dem Achtstundentage in Verbindung zu bringen.

Dieser Fehler wird allerdings auch in den vorliegenden Jahresberichten der sächsischen Gewerbeaufsichtsbeamten, wenigstens vereinzelt, gemacht. Es finden sich darin aber auch sehr beachtliche Mitteilungen über günstige Erfahrungen mit der achtstündigen Arbeitszeit. So wird aus dem Regierungsbezirk Bautzen mitgeteilt, daß dort eine Leinwandweberei nur 5 Tage zu je 8 Stunden am Tage arbeiten läßt, weil die Erzeugung an den Werkstätten ganz erheblich gestiegen ist und jetzt in 5 Tagen das selbe erzielt wird wie früher in 6 Tagen. In der Stickerabteilung dieses Unternehmens wird jetzt, so heißt es weiter, nicht nur in 8 Stunden das selbe geleistet wie früher in 10, die Arbeiter sind jetzt auch viel sauberer, weil bei der kürzeren Arbeitszeit Augen und Nerven nicht in dem Maße angestrengt werden wie früher bei einer zehnstündigen Arbeitszeit. Ein Glashüttenbesitzer in demselben Bezirk hat befunden, daß die Stücklohnarbeiter jetzt bei 8 Stunden das selbe leisten wie in der längeren Arbeitszeit vor dem Kriege. Eine Waggonfabrik hat einwandfrei festgestellt, daß durch die Einführung des Achtstundentags zwar die Gesamtleistung etwas zurückgegangen, die stündliche Arbeitsleistung jedoch erheblich gestiegen und noch im Steigen begriffen ist.

Neben ungünstigen, in der Hauptsache auf Kurzsichtigkeit zurückzuführenden Urteilen finden wir in dem erwähnten Jahresbericht noch mehr Feststellungen über günstige Erfahrungen mit dem Achtstundentage. Erwähnt sei nur noch die Mitteilung aus dem Kreise Chemnitz, wonach dort der Achtstundentag bei den Arbeitgebern immer mehr Freunde gefunden habe, und die Aufstellung eines Direktors einer großen Leinwandfabrik im Reichenberger Bezirk, der betonte, die Einführung des Achtstundentags „sei keineswegs eine der Industrie schädliche Errungenschaft“.

In einer Zeit, wo industrielle Scharfmacher dem Achtstundentag zu Weibe gehen möchten, sollten solche und ähnliche Beurteilungen nicht unbeachtet bleiben.

Brudermord.

Eine Erinnerung von Hans Bathmann.

Leutnant Helmut sah auf dem kleinen Balkon, der weinunlaubi sähmole Blide auf die Straße und ihr plöglieh kriegerisches Treiben gestattete. Sein zartes Gesicht, das von einer leichten Schwermut nicht ganz frei war, war streng und ernst.

Seine Schwester, blond und mit einem Ausdruck in dem natürlich frohen Antlitz, den nur ein gutes Herz zu schaffen vermag, räumte das Kaffeegeschirr ab und trat dann leise zu ihrem Bruder.

„Du bleibst doch heute hier, Helmut?“ fragte sie, besorgt und bittend.

„Um vier Uhr tritt das Standgericht zusammen,“ erklärte er ruhig. „Ich führe den Posten. Wir haben noch so ein paar Halunken abzurteilen. Werden einen tüchtigen Denzettel bekommen.“

„Ihr werdet sie doch nicht töten?“ fragte sie erschrocken und hielt ihr banges Gesicht vor seine ruhigen Augen.

„Möglich ist es. Die haben es ja nicht besser verdient. Solches Gefindel ist nicht wert, daß es lebt. Und dann muß auch einmal ein abschredendes Beispiel geschaffen werden, damit wir endlich Ruhe kriegen.“

„Aber Ihr habt doch die Stadt in eurer Gewalt,“ sagte sie nicht ohne Bormwurf. „Es ging doch alles gut. Was haben denn die armen Menschen verbrochen? Ist es denn nötig, daß man über die Wesen grausam ist?“

„Nacht wird zur Farce, wenn sie nicht ständig ihren Gegnern fühlbar bleibt.“

Seine schmalen Lippen kniffen sich ein.

„Du willst töten?“ Abwehrend hob sie die Hände gegen den Bruder.

„Verurteilen. In solchen Zeiten hat Gnade und Milde kein Wert mitzusprechen. Oder glaubst Du, daß jene, während wir in ihre Hände gefangen, gnädig mit uns umgegangen wären? Wir stehen im Kampf. Ich bin der Vollstrecker einer Nacht, von der ich will, daß sie endgültig die Herrschaft habe, einer Nacht, die jene schon gestürzt hatten und die sich heute wieder erhebt und nur sieghaft bleiben kann, wenn sie ihre verhassten Gegner erbarmungslos niederschlägt. Wir sind Soldaten.“

„Ihr seid Menschen!“ Das war wie ein Schrei. Ihr Gesicht war wie von etwas Unfasslichem entstellt.

„Davon verstehst Du nichts, Schwesterchen,“ sagte er bestimmt.

„Aber rege bitte die Mutter nicht mit unnötigen Schreckensnachrichten auf. Du weißt, daß die paar Schüsse in der Stadt, Sol-

Groß-Berlin

Die Republik.

Von heute an — die Republik! —

Zwei Lager nur auf Erden:

Die Freien mit dem fähnen Bild,

Die Sklaven, um den Hals den Strick!

Sel's! Mag's entschieden werden!

Die Republik, die Republik!

Vive la République!

Sonst aber — hoch die Republik! —

kein Kriegen mehr und Spalten.

Nur fester Bund zu Lieb und Glück!

Nur Bruderschaft — die Republik! —

Und menschlich schön Entfallen!

Die Republik, die Republik!

Vive la République!

Die Republik, die Republik!

Wohlan denn, Rhein und Elbe!

Donau, wohlan — die Republik!

Die Stirnen hoch, hoch das Genick!

Eu'r Feldgeschrei das selbe:

Die Republik, die Republik!

Vive la République!

Freiligrath.

Das politische Kleid.

Allzufröhlich sind wir geneigt, bei der heutigen heranwachsenden Generation den Wert auf ihre geistige Reife, besonders in ihren politischen Anschauungen zu legen. Wir ersieht es als falsch; nichts zerstört mehr das Bild eines noch unvollendeten Menschen als die Frühreise. Natürliche Anmut verbunden mit dem flammenden Feuer jugendfrischer Begeisterung, mag sie auch über das Ziel hinaus-schießen, erscheint mir als das Primäre in der Forderung für die Jugend.

Ich wollte sagen, um auf den praktischen Fall gleich zu sprechen zu kommen, es wibert mich an, jugendliche Wandergenosinnen zu jeder alltäglichen Gelegenheit ihre dürftige saloppe Wandergarnitur zur Schau tragen zu sehen. Auf dem ersten Blick wollen sie an ihrem Anzug schon zu erkennen geben, daß sie diejenigen sind, die alle Brücken zu der bürgerlichen Welt hinter sich abgebrochen haben, daß sie in dem Kleid der Petroleusen fähig sind, zur Tat zu schreiten (so wohl die Taten mögt ihr sehen). Alle Grazie und alle Anmut ist aus der Figur eines solchen Mädchens verschwunden. Aus einem groben, möglichst burlesken Mittelartigen Kleide hängen armeleose Arme und nackte Beine, die zum Ueberflus dann noch in ausgetretenen, abgelaufenen Sandalen stecken. Das Haar ist am Hals abgeschnitten und wird durch ein Stirnband zu einer Gustav-Rogel-Frisur. Der ganze Körper hat keine Haltung und hängt in den Hüften. So schreiten diese jungen Mädchen dahin ohne Grazie und Rhythmus, ohne freundlichen Anblick für die anderen, nur der Ausdruck ihrer künftigen Bestimmung: Gebärmachinen.

Liebe Jugendgenossinnen! Ich weiß, daß diese Philippika zwecklos ist, daß ihr mich auslacht. Auf Grund eurer klügeren politischen Moralanschauung, die euch berufen hat, die Trägerinnen großer welterschütternder Dinge zu werden, von denen sich mein beschränkter Verstand noch nichts träumen läßt. Ich wollte euch auch nur an dem kleinsten Zipfel eurer Eitelkeit etwas ziehen, damit ihr nachdenken lernt, daß Kom nicht an einem Tage gebaut ist. Ich wollte nur, daß eure braven Väter und Mütter nicht ganz in den Wind hineinreden, wenn euer Ideentreis ihre alten sozialistischen Anschauungen schon durchbrochen hat. Ich für meinen Teil liebe schöne, gutangezogene Frauen in einer natürlichen freien Haltung, ich liebe

sie mehr als die zigeunernden Mädchen, die in rücksichtsloser Arrroganz alles durcheinander werfen: Natur — Politik — Ideen und — Geschlechtlichkeit. Auch Männer gibt es dieser Art (Ihr seht, ich bin nicht einseitig), die barfuß in Aniehsen und kurzer Joppe (möglichst ohne Hemd) wie aus einem russischen Gefangenenlager entspringen auf der Straße herumlaufen. Man sieht ihnen die wahrhaften Anarchisten und Syndikalisten schon von weitem an, aber die Kenner sagen, das sind die Harmlosen im Geist, die lassen wir laufen, die tun keinem Hasen etwas zu Leide. Daß diese Männer einen Schaur geleistet haben, vorerst kein Schermeißer auf ihr edles Haupt kommen zu lassen, ehe die Diktatur des Proletariats eingerichtet ist, das versteht sich von selbst.

Wie ich aber recht habe, das möge euch ein efflatantes Beispiel beweisen:

Seht euch die Genossinnen an, die als Turnerinnen und in der Arbeiterportbewegung ihren Körper trainieren. Welche Anmut und Fülle des Schönen, die durch jedes Gewand hindurchscheinet, auch wenn es ärmlich ist. Das Disziplinierte ihres Körpers kommt auch ihrem Wesen zugute, das ist das, was euch fehlt. Jugendwandern und Turnen, könnt ihr euch ein edleres Geschwisterpaar wohl vorstellen, ihr künftigen Arbeiterfrauen? Vor Reid sollt ihr plagen, wenn euch das nicht gelingt!

Die Demonstrationen und der heutige Verkehr.

Der Straßenbahnverkehr in Groß-Berlin wird sich trotz der Demonstrationen in gewohnter Weise abwickeln. Entsprechend dem gestrigen Magistratsbeschlus wird jedem Straßenbahner, der an der Kundgebung teilzunehmen wünscht, Urlaub erteilt werden, doch ist darauf Rücksicht zu nehmen, daß der Betrieb in vollem Umfang ausgeführt erhalten bleibt. Die städtischen Arbeiter und Angestellten, mit Ausnahme der Arbeitnehmerschaft in den lebenswichtigen Betrieben, werden um 2 Uhr die Arbeitsstätten verlassen. Lohnabzüge für die ausfallende Arbeitszeit werden nicht vorgenommen.

Die Verkehrsunternehmungen werden den Betrieb in gewohnter Weise durchführen können, da die Gewerkschaften sich mit den Betriebsräten der Straßenbahnen, Hochbahn- und Omnibusgesellschaft in Verbindung gesetzt haben, um eine glatte Abwicklung des Verkehrs, die vor allem im Interesse einer ruhigen und schnellen Auf-lösung der Demonstration liegt, zu sichern.

Absperrungen an der Bannmeile.

Die Bannmeile wird heute, wie stets bei Demonstrationen, von Postenketten besetzt werden. Besonders auffallende Schilder sollen die Führer der einzelnen Züge rechtzeitig auf die Bannmeile aufmerksam machen und ihnen Gelegenheit geben, die Trupps abzuleiten. Im übrigen werden bis zur Auflösung der Kundgebung verstärkte Patrouillen die Straßen durchziehen.

Millionendiebstahl in einem Hotel.

Der Zimmernachbar als Einbrecher.

Ein dreister Juwelendiebstahl, der dem Dieb, trotzdem er gestört und gezwungen wurde, den größten Teil der Beute zurückzulassen, Juwelen im Werte von über eine Million Mark einbrachte, wurde in einem Hotel in der Nähe des Gendarmenmarktes verübt. Dort war der Vertreter einer auswärtigen Juwelenhandlung abgestiegen und hatte ein Zimmer im dritten Stock bezogen. In einer Handtasche führte er Juwelen aller Art im Werte von mehreren Millionen bei sich. Um zu verhindern, daß ein Dieb die Zimmertür mit einem Nachschlüssel öffnen könnte, hatte er in das Schlüsselloch ein besonderes kleines Schloß eingeschoben, so daß die Tür nur mit einem eigens hierzu konstruierten Schlüssel zu öffnen war.

Als nun der Vertreter der Juwelenhandlung um 8 Uhr das Hotel verlassen hatte, machte sich sein Zimmernachbar an die „Arbeit“. Er rückte zunächst den Schrank, der vor der Verbindungstür in seinem Zimmer stand, etwas beiseite und erbrach diese mit einem Stemmeisen. Im Zimmer schnitt er die Handtasche auf und nahm daraus eine große Anzahl Schmuckfachen. Als der Juwelenhändler um 10 Uhr heimkehrte, entdeckte er den Diebstahl. Das Stemmeisen, mit dem der Dieb die Verbindungstür erbrochen hatte, wurde nach

datenschritt und Kommandoton sie schon krank gemacht hat. Ihr habt kein starkes Herz. Sage ihr, ich gehe die Posten in der Stadt ab. Ich bin um 6 Uhr zurück. Und jetzt muß ich los.“

Er stand auf. Seine knabenhaft schlanke Gestalt rechte sich einen Augenblick auf. Er trat ihm in den Weg.

„Sei Mensch, Helmut,“ bettelte sie, „und richte nicht über andere.“

„Mensch bin ich gern bei Dir und wo es sonst noch angenehm ist, Mensch zu sein. Wo ist mein Helm? Ich muß zum Dienst! Und Du weißt: Im Dienst, was es auch für einer sein mag, sind wir alle niemals Menschen.“

Lächelnd gab er ihr die Hand und wandte sich rasch ab, weil ihn ihr trauriger Blick gefährlich traf. Sie hörte, wie seine Sporen klirrten. Sie froz plötzlich und trat rasch vom Balkon ins Zimmer, das dunkel hinter schweren Vorhängen lag.

Das Standgericht trat um 4 Uhr zusammen. Punkt 4 Uhr erschien der Leutnant.

„Sind die Kerls zur Stelle?“ schnarrte er.

Ein Feldwebel: „Jawohl, Herr Leutnant, sie warten.“

„Hereinführen!“

In dem geräumigen Zimmer sahen vier uniformierte Menschen an dem Tisch. Ein paar Akten lagen da.

Die Asche der Leutnantszigarette fiel auf den Tisch. Sechs Männer traten ein. Zwei Posten blieben schuhfertig an den Türpfosten stehen.

Leutnant Helmut sah nicht auf. Er bemerkte nicht, wie dem einen der sechs, einem jungen Menschen, ein freudiger Schreck durchlief. Aeroös blätterte er in dem Schriftstück, sog an der Zigarette und warf den glimmenden Stummel fort.

Die Sechs standen mit weiten Augen, in denen Bestürzung, Furcht und eine gewisse Neugierde unruhig flackerten. Sie waren junge Männer in Arbeiterkleidung, nur der eine hatte einen leise angegrauten Bart. Er machte den Wortführer.

Ohne aufzuschauen las der Leutnant die Namen vor. Als er „Heinrich Liebe“ las, stuchte er einen Augenblick. Er griff mit der Hand nach der Stirn, wühlte über sie, als wollte er eine plötzliche Erinnerung fortwischen. Dann fragte er doch:

„Sie waren im Felde?“ — „Jawohl.“ — „Wo?“ — „Bei der sechsten Fußartillerie.“ — „Als was?“ — „Als Bursche des Herrn Leutnants.“

Es war, als wollte Leutnant Helmut aufspringen. Der junge Mensch, in dessen Augen er seine Blide nicht zu senken wagte, starrte vornübergeneigt auf den scheinbar ruhigen Offizier. Aus

seinem Blick sprach noch eine so große Ueberraschung und Freude, und er schien etwas so Unerhörtes zu erwarten, daß sein ganzer Körper zitterte.

Aber der Leutnant schwieg.

Länger, als Heinrich es ertragen konnte. Mit ergriffener Stimme wollte er beginnen:

„Herr Leutnant . . .“

Leutnant Helmut schlug mit der Faust auf den Tisch.

„Schweigen Sie, wenn ich Sie nicht frage . . .“

Heinrich duckte sich wie unter einem Schlag. Gleich darauf erklang es streng:

„Emil Biskop . . .“

„Hier!“

„Sind die Beute geschlagen worden?“

„Jawohl, Herr Leutnant,“ antwortete der Feldwebel.

„Sie sind Kommunisten?“ Der Graubärtige antwortete: „Nicht alle.“ Er nannte drei Namen.

„Sie wissen, daß seid gestern nacht das Standrecht verhängt ist?“

„Jawohl . . . aber . . .“

„Schweigen Sie! . . . Sie haben gemeinsam in der Werderstraße gestern nacht eine Doppelpatrouille des Zeitkorps . . . überfallen und der Waffen beraubt? . . .“

„Jawohl, wir . . .“

„Reden Sie nicht! Nach dem verkündeten Standrecht sind die . . .“ er schnarrte die Namen . . . zum Tode verurteilt. Das Urteil ist in einer Stunde zu vollziehen. Feldwebel, Sie stellen zwanzig Mann und übernehmen die Führung!“

„Zu Befehl, Herr Leutnant!“ . . .

Der Graubärtige wagte zu sagen:

„Dürfen wir denn nicht ein Wort zu unserer Verteidigung . . .“

„Ich will nichts mehr hören. Der Tatbestand genügt.“

Leutnant Helmut stand auf, die drei Soldaten neben ihm klapperten mit den Absähen. Er hob eifrig die Hand. Dann brüllte er, wie, um etwas in sich zu überschreien:

„Ihr habt es ja nicht besser verdient, Ihr Halunken! . . .“

Da kürzte Heinrich Liebe vor.

„Herr Leutnant, ich bitte Sie . . .“

„Ich habe jetzt keine Zeit mehr!“

„Erinnern Sie sich dem nicht . . .“

„Nein!“

Die Tür schlug hinter ihm zu. Die sechs starrten sich räus an. Der eine junge Posten grinste häßlich.

Der Feldwebel fluchte gotteserbärmlich in sich hinein.

gefunden. Seine Beute besteht in der Hauptsache aus mit Brillanten besetzten Platinringen und grünoberenen Damenhandschuhen. Auf die Wiederbeschaffung wird eine hohe Belohnung ausgesetzt. Zweckdienliche Mitteilungen, die auf Wunsch streng vertraulich behandelt werden, sind an die Dienststelle des Kriminalkommissars Genant im Zimmer 105 des Berliner Polizeipräsidiums zu richten. Von dem Täter fehlt bis jetzt noch jede Spur.

Eisenbahnzusammenstoß bei Niederschöneweide.

Ueber einen Eisenbahnunfall, bei dem leider auch einige Eisenbahnbeamte verletzt wurden, gibt die Eisenbahndirektion Berlin folgende amtliche Mitteilung: Gestern abend um 9.45 Uhr abends stieß eine Lokomotive auf der Strecke Neukölln-Niederschöneweide auf der eingleisigen Strecke Neukölln-Baumgartenweg mit einem Güterzuge zusammen. Beide Lokomotiven, ein Postwagen und ein Güterwagen wurden beschädigt. Leicht verletzt wurden Zugführer Wahler, Niederschöneweide, Schaffner Kälte, Adlershof, Lokomotivführer Böhm, Niederschöneweide, Heizer Leder-Oberschöneweide, Lokomotivführer Bressler, Niederschöneweide, Heizer Gebert, Werkstättenamt 1. Zugführer Möhler wurde in das Krankenhaus Budow überführt werden. Die übrigen Verletzten konnten nach Anlegung von Retterbänden in ihre Wohnungen geschafft werden. Die Voruntersuchung hat ergeben, daß die nach Niederschöneweide bestimmte Lokomotive den Bahnhof Neukölln zu früh verlassen hat. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. Eine Störung des Eisenbahnverkehrs trat durch den Unfall nicht ein, da der Verkehr durch Umleitungen aufrecht erhalten werden konnte.

Wegen die Tanzfeste.

Der Berliner Polizeipräsident beabsichtigt, gegen die sogenannten „wilden Tanzveranstaltungen“ vorzugehen, weil, wie es in einer amtlichen Mitteilung heißt, darin eine Schädigung der Staatskasse erblickt wird. Nach Ablauf einer gewissen Frist, während der die Behörde vorerst mit Ermahnungen und Warnungen sich begnügen will, wird die Wucherabteilung des Polizeipräsidiums mit allen zu Gebote stehenden Mitteln unerlaubte Tanzveranstaltungen bekämpfen.

Telephongespräche mit Vortagsanmeldung.

Nach der neuen Fernsprechordnung können vom 1. Oktober ab im Fernverkehr Gespräche bereits am Nachmittag des Vortags gegen eine besondere Gebühr von 50 Pf. für die Anmeldung eines jeden Gesprächs unter Angabe einer bestimmten Anmeldezeit bestellt werden („Vortagsanmeldungen“). Der Teilnehmer hat bei diesen Vortagsanmeldungen den Vorteil, daß er die Anmeldezeit beliebig bestimmen kann, seinerseits also nicht gezwungen ist, die Gespräche in früher Morgenstunden anzumelden. Daneben können auch vom 1. Oktober ab schriftliche Vortagsanmeldungen sowie Dauervortagsanmeldungen zugelassen werden, das sind Anmeldungen auf länglich zwischen denselben Teilnehmerstellen auszuführende Gesprächsverbindungen, die für einen längeren Zeitraum, z. B. 14 Tage, im voraus bestellt werden. Einrichtungen dieser Art werden jedoch nur in solchen Orten zugelassen, wo ein Bedürfnis dafür vorliegt. Die gewerbsmäßige Anmeldung von Ferngesprächen durch Dritte ist nach der neuen Fernsprechordnung verboten und gilt als mißbräuchliche Benutzung des Anschlusses. Die Höchstdauer einer Ferngesprächsverbindung wird durch die neue Fernsprechordnung auf 15 Minuten begrenzt, damit die Leitungen künftig einem weiteren Kreise von Benutzern zur Verfügung gestellt werden können.

Die Aufklärung der Verbrechen des Lustmörders Großmann schreitet immer weiter vorwärts. Nachdem dem Verbrecher bereits drei Mädchenmorde nachgewiesen werden konnten, geht die Kriminalpolizei jetzt Spuren nach, die bald zur Aufdeckung eines vierten von Großmann verübten Mädchenmordes führen dürften. Es handelt sich dabei um das Verschwinden eines Mädchens, das seine Sachen bei der Gepäckaufbewahrungsstelle am Schlesischen Bahnhof aufgegeben hatte, ohne diese bisher wieder abzuholen. Von dem Mädchen selbst fehlt seitdem auch jede Spur. Auch dieses Mädchen, das wahrscheinlich von außerhalb hier angekommen war, scheint dem alten Wüstling in die Hände gefallen und von ihm ermordet und zerstückelt worden zu sein. — Der Mord an der Verkäuferin Emma Neumann in der Schönenfelder Str. 42 dürfte die heute angelegte Obduktion der Leiche der Ermordeten völlige Aufklärung finden. Die Täterin, Frau Hoffmann, bleibt dabei, daß ihre Missetat dadurch ums Leben gekommen sei, daß sie, als sie mit ihr in Streit geraten, hingefallen und schwer mit dem Kopf aufgeschlagen sei. Erst nachträglich will sie ihr dann den Knebel in den Mund gesteckt haben, um einen Raubmord vorzutäuschen.

Die Potsdamer Opfer. Die Obduktion der Leichen der beiden am Sonntag üblich getrossenen Teilnehmer der Demonstration in Potsdam hat gestern nachmittag in der Halle des

Leutnant Helmuth ging rasch durch die Straßen, die fast menschenleer waren. Da und dort waren Straßenzüge durch Stacheldraht abgesperrt, einzelne Gebäude, Maschinengewehre drohten, und die Posten schritten stumm.

Der Aufruhr lag gebärdigt. Leutnant Helmuth war es, als ob er ersticken möchte. Er hatte Furcht, jetzt nach Hause zu gehen. Er hätte es im Zimmer nicht ertragen. Er warf sich immer wieder in die Brust:

„Ich habe meine Pflicht getan!“ Aber dieser Heinrich Liebel! Das war der treueste Kerl seiner Kompanie gewesen. Der hatte mit ihm Essen und Befehle geteilt. Aber konnte er ihn retten? Dann waren alle frei. Wie kam er bloß dazu, unter die Empörer zu gehen? Liebel hatte er diesen Menschen gehabt, der für ihn buchstäblich durch's Feuer gegangen wäre und gegangen war.

Waren die anderen fünf etwa ebensolche Menschen? Im Grunde etwa gar nicht schlecht. Heinrich Liebel war nicht schlecht. Das wußte er. Waren die anderen etwa auch aufopfernde lebende Menschen? ...

Leutnant Helmuth versuchte die Gedanken von sich abzuschütteln. Aber er vermochte es nicht. Sie fraßen sich in sein Hirn mit unerbittlicher Zähigkeit.

Er schrie einen Posten an. Es half nichts. Er ließ einen Zivilisten verhaften, der Flugblätter abrief — — vergeblich — — dieser Heinrich Liebel hatte in jeder Ecke seines Gehirns, und wo er hinsah, sah er das breite gutmütige Gesicht.

Leutnant Helmuth zog plötzlich die Uhr. In einer Viertelstunde war das Urteil vollstreckt! Er roste. Er sah und hörte nichts. Bis er das Gebäude sah, in dessen Hof ...

Da trachte eine Salve. Leutnant Helmuth taumelte zurück. Aufschrei und tränenlos schluchzend schlich er nach Hause. Als er zu Hause ins Zimmer trat, sahen Mutter und Schwester am Tisch und lasen. Er riß die Wäsche ab und starrte geistesabwesend auf das fleckige Bild.

Die Mutter sah, daß etwas Furchtbares mit ihrem Sohne geschehen war. Er aber sagte:

„Mutter, ich habe doch meine Pflicht getan! Nicht wahr, ich habe doch nur meine Pflicht getan!“

Und dann tonlos:

„Ich habe Heinrich Liebel erschossen lassen.“

Es war Helmuth, als ob das Schweigen nach diesen Worten Mutter und Schwester in den Abgrund riß. Die Mutter fing den Sinkenden auf. Sie fuhr über seine Stirn.

„Ich werde zu seiner Mutter gehen, Helmuth! ... hörst Du?“

Er hörte nichts.

städtischen Krankenhauses stattgefunden. Die Toten sind rekonozitiert. Der eine ist der am 1. Oktober 1888 geborene Arbeiter Robert Franke aus Friedenau, Stubenrauchstr. 40; er gehört der U.S.P.D. an. Der andere ist der am 21. April 1869 geborene Bauarbeiter Ernst Regener aus Steglitz, Romsenstr. 55. Franke und Regener sind nach dem Obduktionsbefund an innerer Verblutung gestorben. Die Leichen sind zur Beerdigung freigegeben worden. Franke soll auf Wunsch seiner Frau in Potsdam beerdigt werden. Zur Regelung aller mit der Beerdigung zusammenhängenden Fragen hat die Potsdamer Arbeiterkammer einen Ausschuß gebildet. Regener soll seinem Wunsche nach eingeschert werden.

Wiedereröffnung der städtischen Badeanstalt Gerichstraße. Den Bedürfnissen der Bevölkerung des Nordens Rechnung tragend, wird die Badeanstalt in der Gerichstraße 65/69 auf Veranlassung des Bezirksamtes Wedding am 1. September d. J. ab wieder eröffnet. Die Badeanstalt kann täglich von 12—7 Uhr benutzt werden. Der Preis für Warmbäder beträgt 2 M., für Brausebäder 0,50 M.

Verlegung der 17. Bezirksversammlung. Mit Rücksicht auf die heutigen politischen Kundgebungen ist die Bezirksversammlung auf Donnerstag, 1. September, nachmittags 5 Uhr (am Lichtenberger Rathaus) verlegt worden.

Die Kreisverleiherversammlung Epenick stellte in ihrer letzten Sitzung die Kandidaten zur Stadtverordneten- und Bezirksversammlung auf. Als Stadtverordnete wurden der bisherige Vertreter Gen. Frh. Walden aus Epenick und der Gen. W. Mann aus Friedrichshagen als Spitzenkandidaten aufgestellt. Ferner soll beim Bezirksverband beantragt werden, den Genossen Stadtschreiber Otto Brinkmann (Vorsteher des Kommunalbeamtenverbandes Groß-Berlin) an aussichtreicher Stelle auf die Stadtwahlliste zu bringen. Als Spitzenkandidat für die Bezirksversammlung wurde Gen. Hermann Silbermann (M. d. R.) aufgestellt. — Beim Bezirksvorstand soll beantragt werden, daß auf dem zweiten zur Verteilung gelangenden Wahlzettel für jeden Wahlkreis gefordert die Kandidatenliste bekannt gemacht wird.

In Potsdam veranstalteten heute abend 1/8 Uhr die drei sozialistischen Parteien eine gemeinsame öffentliche Versammlung beim „Alten Frh.“ in der von den drei Referenten über die letzten Vorgänge in Potsdam gesprochen werden soll.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

54. Wkt. Reichst. Die Versammlung findet nicht heute, sondern am Freitag, den 2. September, statt.

Internationaler Bauarbeiterkongress.

Innsbruck, den 22. August 1921.

Der gestern im Arbeiterheim zusammengetretene Bauarbeiterkongress ist ein außerordentlicher, der auf Veranlassung des italienischen Bauarbeiterverbandes zur Regelung der Ein- und Auswandererfrage der Bauarbeiter einberufen wurde.

Beteiligt sind Deutschland mit 4, Holland mit 5, Italien mit 2, Tschechoslowakei mit 2 (Reichenberg und Prag je 1), Ungarn mit 3, Schweiz mit 2 und Luxemburg mit 1 Delegierten.

Vor Beginn der Sitzung erschien dann noch Bachmann aus Deutschland, der sich als

Bauführer des russischen Bauarbeiterverbandes vorstellte und den Wunsch zum Ausdruck brachte, an den Beratungen teilzunehmen.

Nach Eröffnung des Kongresses übernahm der Vorstand der Bauarbeiterinternationale Paepow aus Hamburg den Vorsitz. Als Präsidium wurden noch einsetzend: Kober (Deutschland) als zweiter Vorsitzender, Reichner (Österreich) als Schriftführer und der internationale Sekretär Käppler.

Nachdem der Vorsitzende auf die Aufgaben des Kongresses hingewiesen hatte, begrüßten die Genossen Erik namens der organisierten Arbeiterschaft von Tirol und Nationalrat Scheidein namens der Partei die Kongreßteilnehmer und wünschten den Beratungen besten Erfolg.

Quaglino (Italien) fragte an, ob der Vertreter des russischen Bauarbeiterverbandes Bachmann zu den Beratungen zugelassen werde. Der Vorsitzende vernahm dies, da Bachmann keine genügende Legitimation besitze, im Namen des russischen Bauarbeiterverbandes aufzutreten, weil er als deutscher Staatsangehöriger und in Deutschland Wohnender statutenmäßig

nicht Mitglied des russischen Bauarbeiterverbandes sein könne. Außerdem sei Bachmann wegen seines Verhaltens gegen den deutschen Bauarbeiterverband aus diesem ausgeschlossen worden. In Würdigung dieser Tatsachen stellte Quaglino nun den Antrag, Bachmann als Gast an den Beratungen teilnehmen zu lassen, und begründete diesen Antrag in längerer Rede.

Lezanika (Tschechoslowakei-Prag) und Graf (Schweiz) traten für den Antrag ein, Achterbergh (Holland) wendet sich dagegen.

Quaglino erklärte, daß die italienische Deputation bei Ablehnung ihres Antrages den Beratungen nicht mehr beiwohnen könnte.

Bei der nun folgenden Abstimmung wurde der Antrag Quaglino mit 10 gegen 3 Stimmen abgelehnt, worauf die italienischen Delegierten den Saal verließen.

Nachdem es sich bei der Emigrantenfrage in der Hauptsache gerade um ein italienisches Problem handelt (die meisten Saisonarbeiter stellt ja Italien für das Ausland), und der Kongress den Entschluß des italienischen Bauarbeiterverbandes einberufen wurde, war mangels ausreichender Grundlagen und konkreter Anträge bzw. Wünsche seitens des italienischen Bauarbeiterverbandes (die eben Quaglino hätte ermitteln müssen) an eine gründliche Spezialberatung dieses Tagesordnungspunktes nicht mehr zu denken. Die Delegierten beschloßen daher folgende Umstellung der Tagesordnung: 1. Bericht des Sekretärs über die allgemeine Lage der Bauarbeiter (dabei soll auch die Emigrantenfrage gestreift werden); 2. Stellungnahme zu den Beschlüssen des Steinarbeiterkongresses (Antrag Reichner-Österreich); 3. Regelung der Beitragsleistung (Antrag Bonderwald-Holland); 4. Verschiedenes.

In der Sitzung am Dienstag vormittag gab Käppler (Schweiz) den

Bericht des Internationalen Bauarbeitersekretariats.

Der Krieg hat selbstverständlich auch auf die Bauarbeiterinternationale zusehend einwirkend. Inzwischen sind aber schon wieder die internationalen Fäden geknüpft worden. Heute ist die Bauarbeiterinternationale größer als je. Während im Jahre 1913 etwa 400 000 Mitglieder der Bauarbeiterinternationale angehörten, waren es 1920 bereits circa 800 000, das ist eine Zunahme von fast 92 Proz. Die Einnahmen der angeschlossenen Verbände betragen 1920 über 56 Millionen Mark, die Unterstützungsausgaben 28 Millionen Mark (davon Streikunterstützung 14 Millionen Mark), die Gesamtausgaben fast 36 Millionen Mark. Zur Unterstützung der eingekerkerten Bauarbeiter sind von den Bauarbeiterverbänden bisher circa 200 000 Kronen gesammelt worden.

Ueber die Emigrantenfrage referierte Genosse Käppler ebenfalls:

Die Anfänge unserer Beschäftigung mit der Ein- und Auswanderung liegen mehr als 20 Jahre zurück. Die auswandernden Bauarbeiter kamen aus industriell rückständigen Gebieten, die nur schwache Bauarbeiterverbände aufzuweisen hatten. Die Auswanderer wollten Arbeit, alledies unter welchen Bedingungen, und ihr Egoismus trieb sie der Gewerkschaftsorganisation aus dem Wege. Wir sind in die Orte gerannt, aus denen sie emigrierten kamen, und haben schließlich eine regelmäßig wiederkehrende Winterpropaganda mit großen Mitteln betrieben. Heute stellt sich die Sache

ganz anders dar. Damals gehörten die Schweiz, Frankreich, Deutschland und Österreich zu den Ländern, die in der Hauptsache die italienischen Auswanderer aufnahmen. Zurzeit sind alle diese Länder den Emigranten verschlossen. Die Einsicht bricht sich immer mehr Bahn, daß die jetzt herrschende Wirtschaftskrise und die daraus resultierende Arbeitslosigkeit viel mehr auf den Friedensvertrag, als auf den Krieg selbst zurückzuführen ist. Ein Frieden der Verständigung hätte allen Völkern die Möglichkeit gegeben,

den Wiederaufbau der Wirtschaft

zu ermöglichen. Aber inzwischen haben sich auch unsere Bauarbeiterverbände in allen Ländern — mit Ausnahme in Frankreich und Ungarn — gut entwickelt. Einen geradezu riesigen Aufschwung hat unser italienischer Bauarbeiterverband genommen. Im Jahre 1913 zählte er 20 500 Mitglieder, 1920 wurde die Zahl 155 230 erreicht. Wir stehen heute nicht mehr einem großen Haufen unorganisierter Bauarbeiter gegenüber, der die Länder plan- und ziellos überschwemmen würde, sondern die heute gut ausgebaute Organisation der italienischen Bauarbeiter könnte mit den für die Einwanderung in Betracht kommenden Verbänden Einrichtungen treffen, die jede Schädigung ausschließen. Ob eine Zuwanderung von Bauarbeitern nach den verschlossenen Ländern möglich und wünschenswert ist, muß natürlich in erster Linie festgestellt werden. Erst in zweiter Linie käme die Erwägung, in welcher Weise und durch welche Einrichtungen die Wanderung kontrolliert werden müßte.

Nach eingehender Aussprache wurde mit allen gegen eine Stimme eine Resolution angenommen, die besagt, daß

sämtliche Hand- und Kopfarbeiter des Baugewerbes

in einer gemeinsamen Organisation zusammengefaßt werden sollen und auch auf internationalem Gebiete die Zusammenlegung der Organisationen erfolgen müsse. Die besonderen Berufs- und Arbeiterfragen der einzelnen Berufsgruppen sollen auch im Rahmen der Bauarbeiterinternationale die ihnen zukommende Beachtung und Förderung finden. Das soll dadurch erreicht werden, indem die wichtigsten Berufsgruppen im Vorstand der Bauarbeiterinternationale eine Vertretung erhalten und in besonderen Konferenzen die ihren Beruf betreffenden Fragen behandeln können.

Ferner wird eine Erklärung beschlossen, die die sofortige Einberufung von Landeskonferenzen und eines noch dieses Jahr stattfindenden internationalen Kongresses zur Behandlung der Emigrantenfrage für notwendig erklärt, weil diese Frage heute wegen der Abreise der italienischen Delegation nicht eingehend behandelt werden konnte.

Damit sind die Beratungen der Konferenz beendet. Der Vorsitzende Paepow zeichnet in seinem Schlusswort die künftigen Aufgaben der Bauarbeiterinternationale, die sich stets als Glied des Gesamtproletariats fühlen und ihre Handlungen danach einrichten müsse. Der Kongress hätte deshalb gern einen Vertreter der russischen Bauarbeiter bei sich gesehen und bedauert, daß es nicht möglich war, mit den italienischen Delegierten gemeinsam die Arbeiten zu Ende zu führen. Mit brüderlichen Grüßen an alle Bauarbeiter der Welt, an die eingekerkerten ungarischen Kameraden und mit Dankworten an die Innsbrucker Genossen schloß Paepow den Kongress.

Wirtschaft

Amerikas Handel mit Europa.

Im Hinblick auf den Friedensschluß mit den Vereinigten Staaten ist eine Reihe von Zahlen interessant, die Amerikas Anteil an den Handel der Welt und seine Lieferungen an Europa beleuchten.

Der Weltmarkt im Jahre 1920 hatte einen Wert von rund 100 Milliarden Dollar gegenüber 63 Milliarden Dollar im Jahre 1919, 40 Milliarden Dollar im Jahre 1913, 20 Milliarden Dollar im Jahre 1900 und 10 Milliarden Dollar im Jahre 1870. Die Zahlen über den Weltmarkt für 1920 hat die statistische Abteilung der New Yorker National City Bank, eines der größten amerikanischen Bankinstitute, nach den in der Öffentlichkeit zugänglichen Handelsstatistiken von zwanzig der hauptsächlichsten Handelsstaaten errechnet, deren internationaler Handel in gewöhnlichen Zeiten zwei Drittel desjenigen der ganzen Welt ausmacht. Dieser Gesamtwert des Weltmarktes ist zehnmal so groß als im Jahre 1870, dem Jahre, in welchem die Vereinigten Staaten zum erstenmal ernsthaft auf dem Weltmarkt in den Wettbewerb getreten sind; der Anteil der Vereinigten Staaten am Weltmarkt betrug in jenem Jahre 8 Proz., 1913: 11 Proz., 1918: 14 Proz., und 1920 wiederum 14 Proz.

Von der amerikanischen Ausfuhr nach dem Kriege ging der größte Teil, mehr als die Hälfte, nach Europa. Dagegen bezog es seine Einfuhrwaren zu einem erheblichen Teil aus anderen Gebieten Nordamerikas und aus Asien; Europa hat 1921 nur etwa ein Drittel des Wertes der Einfuhr Amerikas geliefert. Wie sich der Außenhandel Amerikas mit Europa auf die einzelnen europäischen Großmächte verteilte, zeigt nachfolgende Zusammenstellung. Hierbei ist zu beachten, daß die Angaben jeweils den Handel für ein Rechnungsjahr umfassen, das dort vom 1. Juli bis 30. Juni läuft. Es betragen in 1000 Dollar:

	1921	1920	1919
England:			
Ausfuhr	1 326 377	2 151 836	2 149 249
Einfuhr	827 786	524 020	157 107
Ausfuhrüberschuß	498 591	1 627 816	1 992 142
Deutschland:			
Ausfuhr	881 771	202 170	8 818
Einfuhr	90 778	45 095	944
Ausfuhrüberschuß	200 998	157 075	7 874
Frankreich:			
Ausfuhr	482 567	716 811	979 269
Einfuhr	149 851	172 022	62 091
Ausfuhrüberschuß	282 716	544 789	917 178

Bemerkenswert ist der Rückgang der amerikanischen Ausfuhr, wenn man die einzelnen Jahre miteinander vergleicht. Es ist eine Folge des Friedensvertrages, der die Kaufkraft der unmittelbar am Krieg beteiligten Staaten schwer getroffen und die Weltabgabefähigkeit herabgeschwächt hat.

Ein Vertrag zwischen Sowjet-Georgien und der deutschen Industrie. Vertreter Sowjet-Georgiens haben mit einem deutschen Konsortium einen Vertrag geschlossen, wonach die deutsche Gruppe Konzessionen erhält zur Ausbeutung der Wälder Georgiens. Die Konzessionen laufen vierzig Jahre. Die Deutschen verpflichten sich, Fabriken mit mindestens 300 000 P.S. für Holzverarbeitung, Fabrikation von Parkettböden und Holzwaale anzulegen. Der Staat erhält 15 bis 20 Proz. der Produktion, und nach Ablauf der Konzessionen geben die Fabriken in georgische Besitz über. — Daß diese Sowjetrepublik das georgische Volk unterjocht, ist den Waldpächtern egal.

Waggonbestellungen Bulgariens. Kürzlich vergab die bulgarische Regierung Bestellungen auf 200 gedeckelte Güterwagen und 200 Kohlentransportwagen. Nach Berichten französischer Zeitungen werden an ihr 12 deutsche, 3 französische, 2 belgische, 3 italienische, 2 tschechoslowakische und 1 ungarische Firma beteiligt. Der große Anteil von Ländern mit niedriger Valuta erklärt sich daraus, daß Ungarn, Deutschland und die Tschechoslowakei die billigsten Preisangebote machen konnten. Da die übrigen Wettbewerber (Belgien, Frankreich, Italien) selbst Entente-Staaten sind, die zudem unter der Abfahrtskrise leiden, zeigt sich an diesem Beispiel besonders deutlich, wie die Wirkungen des Friedensvertrages mit der durch ihn bedingten Valutajerrüttung auf die Siegerstaaten zurückfallen.